

HAVANNA
JULI 1994

Janrgang 29 / Nummer 1
Preis in Kuba: 0.50 USD

Gramma

INTERNACIONAL

Wochenzeitung
in Deutsch
Spanisch,
Englisch,
Französisch,
Portugiesisch



SALINAS
IN KUBA

Mexikanischer Präsident verurteilt die Blockade

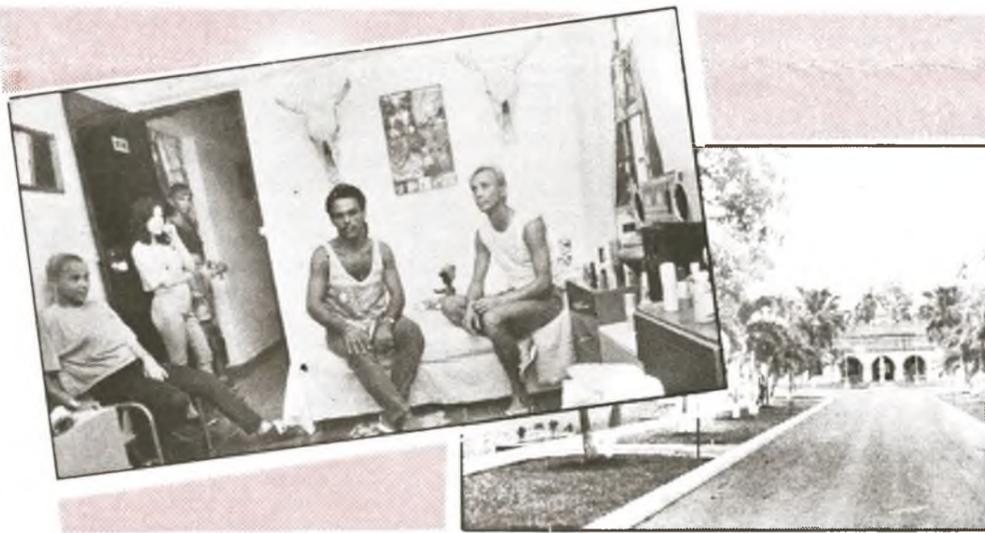
- Besetzung der belgischen und deutschen Botschaften wird als gezielte Provokation gewertet
- Vertrag über Investition im Fernmeldewesen sichert größte ausländische Investition seit 1959
- Raffinerie in Cienfuegos wird wieder in Betrieb genommen
- Freundschaft und Solidarität zwischen beiden Völkern bekräftigt

SEITE 9

AIDS

Angriffe gegen ambulante Betreuung

SEITE 6



Terror

Ultrarechte Kräfte entfachen ein Klima der offenen Gewalt gegen die Teilnehmer der Konferenz "Nation und Emigration"

SEITE 13

Granma

INTERNACIONAL

WOCHENZEITUNG AUS
KUBA UND LATEINAMERIKA

Deutsche
Ausgabe

Avenida General Suárez y
Territorial Plaza de la
Revolución "José Martí"
Apartado Postal 6260
La Habana 6, Cuba
C.P. 10699 Telex: 0511 355
- 0511 211 e-mail
granma@tinored.cu
Fax: 53-7-33-5176
Tel: 7-0821 / 79-1841 / 7-6803
Zentrale: 70-6521 / 70-3521
App. 23 und 38

GENERALDIREKTOR
Jacinto Granda de Laserna

CHEFREDAKTEUR
Gabriel Molina Franchossi

STELLVERTRETER
Miguel Comellas Dopico

PRODUKTIONSCHEF
Ramón Robert Durán

TEAMCHEFS
Layout
Orlando Romero Fernández
Tel. 70-0906

Deutsche Ausgabe
Hans-Werner Richert
Tel. 70-0906

Spanische Ausgabe
Pedro M. Escalona
Tel. 70-0906

Englische Ausgabe
Mercedes Guillot
Tel. 79-1841

Französische Ausgabe
Frédéric Woungly-Massaga
Tel. 70-1301

Portugiesische Ausgabe
Miguel Angel Alvarez
Tel. 79-1841

Vertrieb und Abonnements
Miguel Domínguez Hernández
Tel. 70-7290

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna, Cuba

NACHDRUCK

Werte

Argentinien
• LIBERARTE S. A.
Corrientes N° 1555
CP. 1042
Buenos Aires, Argentinien.
Tel. 40 7098 y 99

Mexiko
• EDITORIAL PUEBLO NUEVO
Avenida Río Magdalena
N° 101 Casa 17, México, D. F.
Tel. 548-4421

* **INVERTA**

Braillien
• GRAFICA EDITORA INVERTA
LTD A
Ave. Gomes Freire, 367
1° y 2° Andares, CEP. 20.231-010
Rio de Janeiro, Brasil
Telf. 242 - 4005

2

• EDITORIAL EDIGRAF
Rua Liberato Barroso No 1093
Fortaleza, Ceará, Brasil
Tel. 221-1623

**Unigráficas
GPS**

Spanien
C/ Salamanca, nave 8
28500 Arganda del Rey - Madrid
Of. Comercial, C/ Lope de Vega, 38
28014 Madrid
Tel. 536 52 39 - Fax 536 53 33

Luxemburg
• COPE
Rue Auguste Plantain 16,
Luxembourg
Tel. 492101, Fax 496920

ISSN 0864-4624

In der heutigen kubanischen Gesellschaft gibt es einen Widerspruch zwischen dem Gleichheitsprinzip, als einer wesentlichen Bedingung des revolutionären Prozesses, und dem zwangsläufig nicht egalitären Weg aus der *período especial*

Früher trafen Mangelerscheinungen nicht so stark den Einzelnen. Die Konsumgüterversorgung war bescheiden aber ausreichend, für ein unterentwickeltes Land sogar reichlich. Erinnern wir uns an den Maßnahmenplan vom Dezember 1986, als der Prozeß der *Rectificación* (Berichtigung von Fehlern) begann. Seine Auswirkungen waren aus der Sicht von heute praktisch unbedeutend. Dennoch hatte man diese Maßnahmen sorgfältig abgewogen. Das Land litt unter der Wirtschaftsblockade der USA, aber das wurde durch die Beziehungen zu den sozialistischen Staaten Europas, vor allem zur Sowjetunion, ausgeglichen. Unsere wirtschaftliche Perspektive war im wesentlichen abgesichert und berechenbar.

Viele Jahre lang hatten wir eine gerechte egalitäre Verteilung in der Bildung, dem Gesundheitswesen und der sozialen Sicherheit. Diese egalitäre Verteilung und Unterstützung sicherte man auch bei jenen Produkten, die über die *Libreta* (Versorgungsheft) bezogen wurden. Nehmen wir dann noch die Auswirkungen der Politik der unentgeltlichen Leistungen an die Bevölkerung Ende der 60er Jahre und den Paternalismus in der Beschäftigungspolitik und der Arbeitsgesetzgebung hinzu, so kann man sagen, daß in unserer Wirtschaft die egalitäre Tendenz immer in der einen oder anderen Form gegenwärtig war. Unter den Bedingungen der *período especial* ist sie sogar noch stärker hervorgetreten.

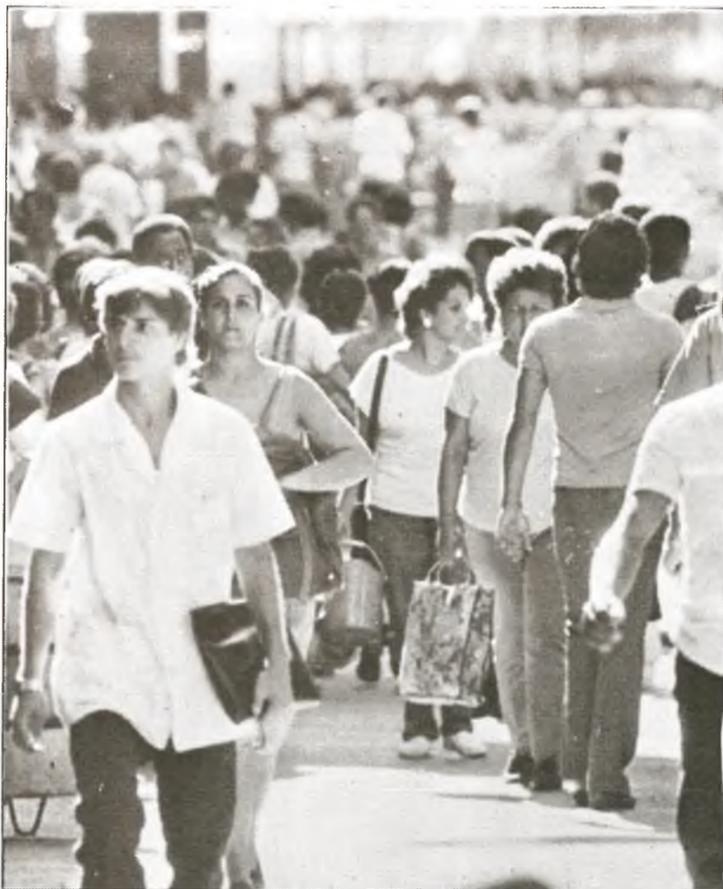
Im Sozialismus ist das entscheidende Kriterium für die Verteilung außer bei Bildung, Gesundheit und sozialer Sicherheit - welchen Beitrag jeder Einzelne für die Gesellschaft leistet, das heißt, die Quantität und Qualität seiner Arbeit. In Abhängigkeit vom produktiven Leistungsvermögen ihrer Mitglieder kann die Gesellschaft seine Kapazitäten entwickeln und über Ressourcen verfügen.

Als unsere außenwirtschaftlichen Beziehungen noch normal waren wies der Prozeß der *Rectificación* bereits in diese Richtung. Er kritisierte den staatlichen Paternalismus, die Zahlung von Löhnen und Prämien für unbegründete Überstunden, die durch Ineffizienz, Verstöße gegen Arbeitsdisziplin und -organisation verursacht worden waren sowie die ständige Inanspruchnahme des Staatshaushalts ohne Berücksichtigung der Pflichten ihm gegenüber usw. Somit stellen die Lösungen der *período especial* keinen Bruch mit der *Rectificación* dar, sondern sind ihre Weiterführung.

Bildung, Gesundheit und soziale Sicherheit bleiben garantiert

Trotz aller Einschränkungen können Bildung, Gesundheitswesen und soziale Sicherheit garantiert werden. Das ist eine große Errungenschaft der kubanischen Gesellschaft. Die gemeinsamen Anstrengungen aller, der Humanismus und die politische Kultur des Volkes haben das schon vor dem vollen Eintritt in die *período especial* gezeigt.

Heute jedoch - und das muß bei aller Härte der Lage gesehen



Die Veränderung der Mentalität und unsere Prinzipien

von DARIO L. MACHADO RODRIGUEZ

werden - gibt es große materielle Schwierigkeiten, die die gesamte Gesellschaft stark treffen und damit auch die erwähnten Errungenschaften. Große Opfer werden gebracht, um sie so aufrechtzuerhalten, wie sie vor der *período especial* waren. Außer für diese Leistungen, deren Bewahrung alle als notwendig und gerecht anerkennen und verteidigen, gibt es für egalitäre Verteilungsstrukturen keine Möglichkeiten mehr. Was der Einzelne erreicht, das heißt, sein persönlicher Lebensstandard und der seiner Familie, hängt von jedem selbst ab. Auch das ist gerecht. Es entspricht einem Prinzip, das wir noch nicht so angewendet haben wie es im Sozialismus erforderlich ist: 'Jeder nach seinen Fähigkeiten und jedem nach seiner Leistung'.

Die wirtschaftlichen Maßnahmen, die für die Funktionstüchtigkeit dieses Prinzips erforderlich sind, verlangen eine veränderte Denkweise. Ihre Anwendung bringt praktische Ungleichheiten mit sich, denn die Fähigkeiten, die Intelligenz, der Fleiß und die Leistungsstärke der Menschen sind objektiv unterschiedlich, auch wenn es gleiche Voraussetzungen für alle gibt.

Die der persönlichen Leistung entsprechende Bezahlung wird so zur materiellen Grundlage eines gerechten Prinzips. Die Gesellschaft stimuliert das Individuum moralisch durch den ehrlich verdienten Lohn. Das wirtschaftliche System hat dafür zu sorgen, daß dieses Prinzip im täglichen Leben der Menschen realisiert wird, es moralisch und wirtschaftlich schädlichen Tendenzen, z. B. der Spekulation als Lebensweise, bereits an ihrer Wurzel entgegenwirkt. Damit wird das Gefühl, per-

sönliche Bedürfnisse durch die Ergebnisse der eigenen Arbeit zu befriedigen, gestärkt.

Objektive und subjektive Hindernisse erschweren uns den Weg zu diesem Ziel. Viele Untersuchungen, die wir in den letzten Jahren vornahmen, zeigen, daß es in einem großen Teil der kubanischen Bevölkerung noch immer die starke Erwartung gibt, der Staat löse die Probleme und befriedige die Bedürfnisse. Neu ist die Tendenz, die Bedeutung der individuellen Anstrengungen angesichts der jüngsten wirtschaftlichen Maßnahmen, zu verkennen, obwohl deren Notwendigkeit eingesehen wird.

Das alles hängt in der einen oder anderen Weise mit dem Phänomen des Egalitarismus zusammen. Bei einer repräsentativen Umfrage im Oktober/November 1993 waren noch 61 Prozent der erwachsenen Kubaner dafür, daß alle das Gleiche erhalten sollten. Im Februar 1994 stellten wir die Frage so: "Wie Sie wissen, wird im Moment die sogenannte Gleichmacherei stark kritisiert. Wie ist Ihre Meinung dazu? Sollten alle das Gleiche erhalten?" Und diesmal antworteten 50 % mit ja.

Die Differenz von 11 % innerhalb von drei Monaten erklärt sich nicht nur aus der treffenderen Fragestellung, sondern sie ist auch bereits ein Ergebnis der landesweiten Debatten in den Arbeiterparlamenten zu den wirtschaftlichen Maßnahmen und zeigt, daß diese Diskussionen zu einem besseren Verständnis unserer Lage beitragen.

Alle können wir nicht das Gleiche bekommen. Wir wüßten auch gar nicht wie wir das machen sollten. Würden wir es versuchen, wären

Stagnation und Ineffizienz die Folge. Wir müssen uns darüber klar werden, daß sich die Verhältnisse radikal verändert haben, und daß die Ziele des Sozialismus und Kommunismus, die wir weiterverfolgen wollen, der neuen Lage anzupassen sind.

Ein Land wie Kuba, mit einer guten Infrastruktur, ausgezeichneten Fachkräften und freien Kapazitäten; ein Land, in dem die Prinzipien zur Verteilung der Reichtümer humanistisch sind, verdient es, daß seine Entwicklung finanziert wird, daß es Kredite zu gerechten Bedingungen erhält, daß man mit ihm wirtschaftlich und wissenschaftlich zusammenarbeitet usw. Aber das zu erwarten, wäre in der Welt von heute eine Illusion. Wir sind ein unterentwickeltes und blockiertes Land, das hart gegen den Rückgang seiner Wirtschaft kämpft und begonnen hat, die Lage allmählich zu wenden.

Arbeit muß anerkannt und entsprechend entlohnt werden

Arbeit und Sparsamkeit sind die Hauptquellen für unsere Entwicklung. Wer heute Kapital in Kuba investiert, hat dafür ganz bestimmte Gründe. Der kubanische Staat muß in seinem eigenen Interesse die Vor- und Nachteile gut abwägen und eine strikte Auswahl treffen.

Hätten wir einen hochentwickelten Sozialismus, wäre auch unsere Denkweise anders, und die Mechanismen zur Verteilung des Reichtums würden anders interpretiert und angewendet. Zweifellos fühlt sich heute ein Arbeiter angespornt, wenn seine Tätigkeit anerkannt und er entsprechend entlohnt wird. Es muß darum erreicht werden, daß dieses sozialistische Prinzip gut funktioniert, denn es ist entscheidend für die wirtschaftliche Effektivität.

Wäre die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen die Grundlage unserer Gesellschaft, würde das Ergebnis der wirtschaftlichen Leistung ungerecht verteilt und eine privilegierten Minderheit der Gesellschaft zugute kommen. Aber in einer sozialistischen Demokratie wie der unseren kommt es allen zugute. Genau das brauchen wir am dringendsten, damit wir die wichtigsten Errungenschaften bewahren können. In dem Maße, in dem sich unsere Wirtschaft wieder erholt, wird auch die Verteilung des Reichtums weiter gerecht erfolgen. Reife und Realismus der Gesellschaft werden nicht abnehmen, sondern wachsen. Wir haben keine Wahl, wir müssen uns der Zukunft mit anderer Mentalität stellen. Es erfordert Zeit, um aus der gegenwärtigen Lage herauszukommen und dabei unsere Prinzipien und Errungenschaften zu bewahren. Wir lehnen es prinzipiell ab, unsere Produktionsmittel, die das Land mit den Opfern aller geschaffen hat, um sich eine würdige Zukunft zu sichern, auf dem Weltmarkt zu verkaufen.

Die Privatisierung der grundlegenden Produktionsmittel und die Erfindung nationaler Kapitalisten verstieße nicht nur gegen unsere Prinzipien, sondern wäre auch ungerecht. Denn niemand kann diese Werte rechtlich und moralisch als persönliches Eigentum beanspruchen. Wie die Dinge heute liegen, steht Kuba dem Sozialismus näher als dem Kapitalismus.

DARIO L. MACHADO RODRIGUEZ, ist Direktor des Instituts für Sozialpolitische Studien und Meinungsforschungen Kubas.

Die erste Runde ist gewonnen...

• Die kubanische Bevölkerung hat Verständnis für die angekündigten Preis- und Tarifierhöhungen, die die fast 12 Milliarden Peso, die zuviel im Umlauf sind, abbauen sollen



Von JOAQUÍN ORAMAS - Granma Internacional

• DIE Vereinbarung des Exekutivkomitees des Ministerates, höhere Endverbraucherpreise für Zigaretten, Zigarren, alkoholische Getränke und Benzin für Privatfahrzeuge einzuführen sowie verschiedene Tarife für Dienstleistungen anzuheben, ist eine der Maßnahmen, die von der Bevölkerung zwar nicht gerade begrüßt wird, aber dennoch auf großes Verständnis stößt.

"Natürlich freut sich niemand über die Preissteigerungen", meinte eine Hausfrau, "aber mit so viel Geld auf der Straße kann es auch nicht mehr weitergehen." Damit liegt sie gar nicht so falsch. Ende Mai waren fast 12 Milliarden Peso im Umlauf. Die kubanische Wirtschaft verzeichnete parallel dazu einen Abwärtstrend, der nicht zuletzt durch die mangelnde Versorgung mit Treibstoff, fehlenden Rohstofflieferungen sowie anderen Schwierigkeiten ausgelöst wurde.

Die von der Nationalversammlung angenommenen Maßnahmen, die jetzt von der kubanischen Regierung umgesetzt werden, dienen der finanziellen und wirtschaftlichen Sanierung des Landes. Seit Anfang Juni gelten bereits neue Preise für Zigaretten, Zigarren und alkoholische Getränke. Experten aus der Wirtschaft prognostizieren, daß der übermäßige Geldumlauf mit der ergriffenen Maßnahme schnell gebremst und binnen kurzer Zeit reduziert werden könne. Ein Boxer würde dazu sagen: "Die erste Runde ist zwar gewonnen, aber der Kampf ist damit noch lange nicht zu Ende."

Mit den neuen Stromtarifen, die auf dem jeweils individuellen Verbrauch eines Haushalts von September 1994 basieren, werden zwei Ziele verfolgt: Zum einen soll das bereits erwähnte überschüssige Geld abgeschöpft, und zum anderen ein Anreiz geschaffen werden, um Strom zu sparen. Es ist kein Geheimnis, daß die kubanischen Elektrizitätswerke den tatsächlichen Energiebedarf nicht decken können, weil es an Öl fehlt. Von den gut sechs Millionen Tonnen Erdöl, die jährlich im Land verbraucht werden, gehen mehr als 2,5 Millionen in die Wärmekraftwerke zur Stromerzeugung.

Dennoch haben frühere Bestimmungen zu einem sparsameren Energiekonsum sowie Stromsperrern nicht verhindern können, daß der Verbrauch dieser teuer erzeugten Energie in den Haushalten um 24 % angestiegen ist. Nicht zuletzt deswegen stellte sich die Frage, wie dieser Aufwärtstrend gestoppt werden kann.

Laut der neuen Tarifregelung kosten die ersten 100 kW/h Strom weiterhin 9 Centavos pro kW/h. Bis zu 300 kW/h sind 20 Centavos zu zahlen. Für jede Kilowattstunde, die darüber hinausgeht, werden 30 Centavos verlangt.

Wer viel Energie verbraucht, wird durch die Regelung somit kräftig zur Kasse gebeten. Familien mit geringerem Einkommen, deren Verbrauch unter 100 kW liegt, sind von den Tarifierhöhungen dagegen nicht betroffen. Das sind immerhin 53 % aller Haushalte.

Im öffentlichen Transport wurden die Tarife ebenfalls nach sozialen Kriterien angepaßt. Arbeiter und Studenten, die auf

die Bahn angewiesen sind, müssen nur 30 % des neuen regulären Preises bezahlen. Denn genauso wie im Flug- und überregionalen Busverkehr sind hier die Tarife erhöht worden.

Parallel dazu werden Verordnungen ausgearbeitet, mit denen angestrebt wird, die staatlichen Subventionen für Betriebskantinen ganz abzubauen. Damit können jährlich 100 Millionen Peso eingespart werden. Derzeit ist noch nicht kalkulierbar, wieviel der Fiskus durch die Erhöhung weiterer Tarife einnehmen wird: Post- und Telefongebühren werden angehoben sowie feste Abgaben für Wasser und Kanalisation eingeführt. Die gesamten Maßnahmen werden dazu beitragen, das Defizit im Staatshaushalt zurückzuschrauben.

Dennoch ist hervorzuheben, daß ein kubanischer Arbeiter auch nach den umfassenden Tarif- und Preiserhöhungen immer noch weitaus besser dasteht als ein vergleichbarer Lohnabhängiger in Lateinamerika. Relativ gesehen muß er für Wohnung, Strom, Transport und Grundnahrungsmittel weniger ausgeben. Nach der Preisreform machen die Ausgaben für Nahrung sowie für weitere elementare Lebensbedürfnisse 43 % eines Mindesteinkommens auf der Karibikinsel aus. Und immerhin 80 % der kubanischen Bevölkerung besitzen eine eigene Wohnung. Bildung und medizinische Versorgung gibt es zum Nulltarif, genauso wie viele andere staatliche Zuwendungen.

Die neuen Tarife und Preise wurden offiziell eingeführt, nachdem in ganz Kuba auf allen gesellschaftlichen Ebenen die wirtschaftliche Lage des Landes analysiert worden war. Ein großer Teil des kubanischen Volkes beteiligte sich aktiv an diesem Prozeß zur Reformierung des staatlichen Preisgefüges. Dazu gehörte auch die Unterbreitung von Vorschlägen von der Basis aus, um neue Lösungen zu finden sowie alte Fehler zu beseitigen.

Die Experten studierten eingehend die Situation und ihre Vorschläge spiegeln sich in den Entscheidungen der Nationalversammlung wider, die die Regierung jetzt umsetzt. Es sind Entscheidungen, die, wie bereits gesagt, von niemandem freudig aufgenommen werden. Weil sie unbedingt notwendig sind, werden sie aber verstanden.

Unrechtmäßig erworbener Besitz wird beschlagnahmt

von GABRIEL MOLINA

• "ICH bin eine Fachkraft, ich rauche und trinke nicht mehr. Muß ich auf noch mehr verzichten?", antwortet der 39-jährige Pedro Pérez, Diplominformatiker mit einem Monatsgehalt von 300 Peso auf die Frage nach den Maßnahmen gegen die Wirtschaftskrise im Lande. Obwohl die Zeit drängt, wird bei der Umsetzung sehr behutsam vorgegangen.

Seine Worte, die in der Zeitschrift "Bohemia" veröffentlicht wurden, verdeutlichen die schwierige sozialökonomische Lage eines Kubaners von heute. Gleichzeitig erschien in der Tageszeitung "Granma" ein Kommentar zu dem Gesetz 149 über die Beschlagnahmung "unrechtmäßig angeeigneter Güter".

Danach sind in den ersten zwanzig Tagen nach Erlaß des Gesetzes über 150 Personen aufgesucht worden. Konnten sie die Herkunft ihres Besitzes oder ihres Geldes nicht belegen, wurde beschlagnahmt. Dies ist der Beginn eines Prozesses, der in Havanna ca. 10.000 Bürger betreffen kann.

Von o.g. 150 untersuchten Fällen waren etwa 50 Personen arbeitslos, über 20 Freischaffende, weitere zwanzig Angestellte oder Verwalter von Gaststätten, Verkaufsstellen, staatlichen Werkstätten. Die übrigen waren Arbeiter, Fachkräfte, Kleinbauern...

Ein Barmann mit einem Verdienst von 148 Peso monatlich besitzt zwei Häuser, 30.000 Peso in bar und 37.000 Peso auf der Bank. Ein Anderer besitzt zwei Autos, zwei Motorräder, zwei Reismühlen, eine Maismühle, ein neuer Motor, zahlreiche Ersatzteile und Fahrzeugzubehör, ein großer Bestand an Bekleidung, 10.000 Peso in bar und 260.000 Peso auf der Bank.

In einem Land, in dem der private Handel und andere lukrative Geschäfte verboten sind, liegt der Verdacht auf unrechtmäßig

erworbenem Besitz nahe. Können diese Personen die Legalität des Erwerbs dieser Güter und Geldbeträge nicht nachweisen, so werden sie als "unrechtmäßige Bereicherung" angesehen und beschlagnahmt.

Nach Angaben des Obersten Gerichts kann das neue Gesetz nicht rückwirkend angewandt werden und entsprechend ist in Fällen, wie den o.g. auch keine Bestrafung möglich. Die Beschlagnahme ist davon nicht berührt, da sie eine rein verwaltungsmäßige Maßnahme ist. Werden im Verlauf der Untersuchungen jedoch Straftaten festgestellt, die zum Erwerb der Güter begangen wurden, kann die Person auch strafrechtlich verfolgt werden.

Pérez ist von den Preiserhöhungen für Zigaretten und alkoholische Getränke nicht betroffen, denn er raucht und trinkt nicht mehr. Auch die höheren Benzinrenten betreffen ihn nicht. Um die erhöhten Tarife für Strom, Transport, Wasser, Post und Telefon kommt er allerdings nicht herum. Sie sind Ende Mai, also nach dem Gesetz 149, bekanntgegeben worden, um die überschüssigen Zahlungsmittel aus dem Umlauf zu ziehen, die die Wirtschaftskrise, verursacht durch die Auflösung der Sowjetunion, dem wichtigsten Handelspartner der Insel, und die Verschärfung der Blockade gegen Kuba durch die Vereinigten Staaten, noch verstärkten.

Ein anderer Befragter, Raul Ramírez, der, wie die meisten Bürger, mit den Maßnahmen einverstanden ist, betrachtet aber als unzureichend, was für die Wiederaufnahme und Verbesserung der Produktion getan wird, die auf ein niedriges Niveau abgesunken ist.



IN KUBA



BELLA COSTA



TUXPAN

*Strand, Sonne und Musik...
Außerdem bieten wir Ihnen:
Qualität, Komfort, Unterhaltung, Sicherheit,
eine ausgezeichnete Küche und freundliche
Menschen!
Ideal für ökologisch Interessierte!*



LOS CORALES

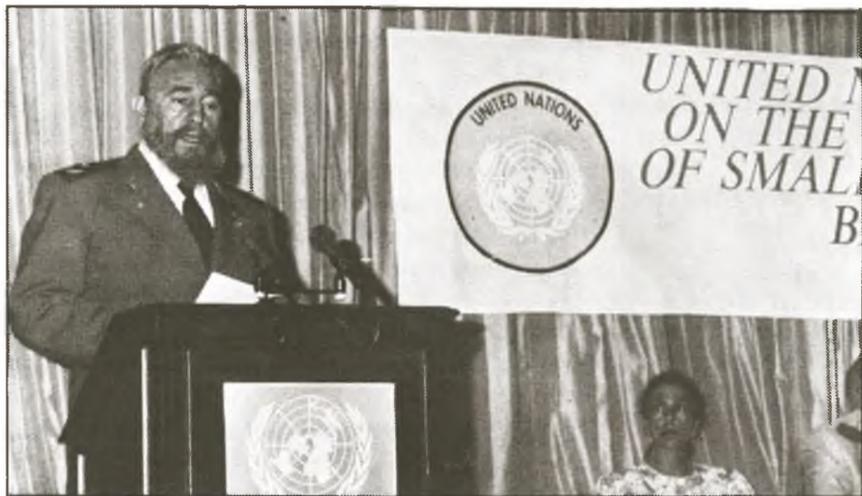


CARISOL

HOTELS

<p>VARADERO An dem schönen weißen Sandstrand</p> <p>BELLA COSTA ****</p> <p>TUXPAN ****</p>	<p>SANTIAGO DE CUBA Nationalpark Baconao, nahe der Sierra Maestra</p> <p>LOS CORALES ***</p> <p>CARISOL ***</p>
--	--

LTI International Hotels
Ave. de las Américas, Varadero, Cuba.
Tel. (53-7) 33 7210 und (53-5) 66283
Fax: (53-7) 33 7205



Fidel auf der Konferenz der Kleinen Inselstaaten

Ein verträgliches Wachstum ist ohne gerechte Verteilung nicht möglich

• Bridgetown (AIN).- Protokoll der Rede des Präsidenten Fidel Castro auf der Ersten Weltkonferenz der Kleinen Inselstaaten.

Herr Präsident,

Exzellenzen:

Die Mächtigen dieser Welt diskutieren über neue Formen der Umverteilung auf unserem Erdball. Wir, die armen und kleinen Länder, versuchen Wege zu finden, wie wir in den kommenden Jahrzehnten überleben können.

Falls wir auf Inseln leben, die nur ein paar Meter aus dem Meer herausragen, fragen wir uns zu recht: Was geschieht, wenn der Wasserspiegel steigt, und sind wir gegen Trockenzeiten, Wirbelstürme und andere Naturkatastrophen gefeit, die auf uns zukommen?

Es geht dabei nicht nur um unsere kulturellen und menschlichen Werte. Es geht um unser eigenes Leben, um unsere Existenz als Nationen.

Wir sind nicht die Schuldigen. Andere haben uns kolonialisiert und ausgebeutet. Die Konsumgesellschaften zerstörten die Umwelt, rotteten Millionen Pflanzen- und Tierarten aus, vergifteten die Meere, die Flüsse und Seen, verschmutzten die Luft, reicherten die Atmosphäre mit Kohlendioxid und anderen Giftgasen an, zerstörten die Ozonschicht, erschöpften die Erdöl-, Kohle-, Erdgasvorkommen und großen Erzlagerstätten, vernichteten unsere Wälder und ruinierten ebenfalls ihre eigenen.

Was blieb für uns übrig? Unterentwicklung, Armut, Abhängigkeit, Rückschritt, Schulden und Unsicherheit.

Worüber wird jetzt mit uns gesprochen? Über umweltverträgliche Entwicklung. Wunderbar. Die wollen wir haben, danach streben wir.

Aber ist denn eine solche Entwicklung in sehr reichen Gesellschaften möglich, die allein auf der Basis wirtschaftlichen Wachstums weiterbestehen können? Gesellschaften, die nur um den Preis der Ausbeutung natürlicher Ressourcen wachsen können?

Während die Schweiz auf ein Pro-Kopf-Einkommen von brutto 34.000 Dollar kommt, liegt es in Bangladesch mit seinen mehr als 100 Millionen Einwohn-

ern, die zudem von Überschwemmungskatastrophen bedroht sind, gerade bei 210 Dollar.

Der Unterschied zwischen arm und reich wird immer größer. Ist diese Kluft das absurde und irrationale Vorbild, das sie uns, den Völkern der Dritten Welt zu bieten haben?

Das Wettrennen geht weiter, der Waffenhandel nimmt zu, die mächtigsten Staaten verkaufen am meisten. Es macht ihnen nichts aus, mit dem Tod anderer Geschäfte zu machen. Was kümmert sie dann erst die Umwelt und die Tatsache, daß ganze Inseln im Meer versinken?

Für die hochentwickelten Gesellschaften ist das Wachstum nicht das eigentliche Problem, sondern die Frage der Verteilung, und nicht nur der Verteilung untereinander, sondern das Verteilen an alle.

Ein verträgliches Wachstum, von dem gesprochen wird, ist ohne eine gerechtere Verteilung unter allen Ländern nicht denkbar. Es kann kein verträgliches Wachstum für einen Teil der Welt und Unterentwicklung für alle anderen geben.

Ob man es wahrhaben will oder nicht: die Menschheit ist heute eine einzige große Familie und wir unterliegen alle dem gleichen Schicksal. Wenn nur weniger betrügerische Worte fielen und sich die Philosophie ändern würde! Denn die bisherige egoistische Philosophie hat nur zu den Katastrophen geführt, unter denen wir heute zu leiden haben. Und in Zukunft wird sie sogar zu Katastrophen noch schlimmeren Ausmaßes führen, die uns alle treffen werden.

Laßt uns auf unseren Inseln die Flaggen der Wahrheit hissen! Je ärmer und kleiner wir sind, um so entschiedener und mutiger müssen unsere Worte sein.

Geben wir uns nicht zufrieden mit der traurigen Rolle der römischen Gladiatoren, die sich von ihren Herren mit dem bekannten bitteren Ausruf verabschiedeten: Salve Cäsar, die Sterbenden grüßen Dich! Eher sollten wir ihnen zurufen: Wenn es darauf ankommt, werden wir unser Leben opfern, aber wir werden nicht als Sklaven sterben.

Noch im Sterben werden wir ausrufen: Wir kämpfen weiter für unsere Zukunft, wir kämpfen weiter für unsere Wahrheit. Unsere Völker, unsere Kinder und unsere Enkel haben auch ein Recht auf Leben.

Vielen Dank.

• SIEBEN Monate nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Kuba und Kolumbien registrieren beide Länder bereits sehr zufriedenstellende Ergebnisse. Dies bestätigen kolumbianische Regierungsvertreter und auch der Botschafter des Landes in Kuba, Ricardo Santamaría.

In einem Interview für GRANMA INTERNACIONAL stellte der Diplomat zu den kubanisch-kolumbianischen Beziehungen fest, daß diese unter sehr günstigen Vorzeichen stehen. Das spiegelt sich in den fruchtbaren Ergebnissen der Begegnungen offizieller Delegationen von Ministerien und Institutionen wieder, die die Insel besuchten, darunter die kolumbianische Außenministerin Noemí Sanín.

„Bei jedem dieser Besuche wurden Abkommen und Arbeitsprogramme unterzeichnet, die die Beziehungen voranbrachten, Ausgangspunkte für die Zusammenarbeit und den Austausch festlegten und Prioritäten setzten“, hob der kolumbianische Botschafter hervor.

Außenministerin Noemí Sanín führte während ihres 30stündigen Aufenthaltes in Havanna Gespräche mit höchsten Regierungsvertretern Kubas. Zusammen mit ihrem kubanischen Amtskollegen Roberto Robaina unterzeichnete sie Abkommen über die gegenseitige Anerkennung akademischer Titel und über die Belebung des kulturellen Austausches. Parallel dazu prüfte sie bestehende Abkommen und Projekte sowie die Möglichkeit von Erdöllieferungen an Kuba. Letzteres ist eine rein kommerzielle Angelegenheit, ohne politische Interessen.

Das Handelsvolumen zwischen beiden Ländern ist beträchtlich angewachsen. Es stieg von 30 Millionen Dollar im Jahre 1992 auf 75 Millionen im vergangenen Jahr. Die Aussichten für die Zukunft sind noch besser. In den erwähnten Beratungen fand man ungefähr 100 entwicklungsfähige Projekte. Die bilaterale Kommission für Zusammenarbeit auf den Gebieten Wirtschaft, Wissenschaft und Technik schloß ihre Arbeit in Havanna mit der Ratifizierung eines Dokumentes ab, in dem Kuba und Kolumbien ihre künftige Kooperation in wichtigen Bereichen festlegen.

Der Vertrag ermöglicht gegenseitig vorteilhafte Leistungen bei Erziehung, Sport, Kultur, Wissenschaft und Technik. Gleichzeitig öffnet er den Weg für Investitionen in Tourismus, Bergbau, Kommunikation, Zivilluftfahrt und Energiewirtschaft. Man zieht darüber hinaus Beteiligungen in der Fischerei und Textilindustrie in Betracht. Der Vertrag regelt auch die Lieferung kubanischer Medikamente - speziell des Impfstoffes gegen Hepatitis B. Das Meningitis-Serum wird Gegenstand künftiger Verhandlungen sein.

Das Interesse Kolumbiens am Thema Gesundheitswesen sei groß. Man rechne auf diesem Sektor mit dem höchsten Zuwachs im gegenseitigen Austausch, meint Botschafter Santamaría, und erinnert an den Besuch des kolumbianischen Gesundheitsministers, Juan Luis Londoño, im Januar dieses Jahres.

Zum Thema Erdöl: Die entsprechenden Unternehmen beider Länder verhandeln zur Zeit über Preis, Zahlungsmodus und Garantien. Das kolumbianische Rohöl soll im Rahmen einer normalen kommerziellen



Kuba - Kolumbien

Wiederhergestellte Beziehungen im Aufschwung

• Vor rund sieben Monaten unterzeichneten Havanna und Bogotá Vereinbarungen über Kooperation im Gesundheitswesen und auf anderen Gebieten • Interesse an künftiger Zusammenarbeit auf vielen Feldern

von Joaquín Oramas - Granma Internacional

Transaktion direkt an Kuba verkauft werden.

Der Botschafter hebt den Aufenthalt einer Delegation kolumbianischer Agrarfachleute hervor, die eine Exkursion durch Einrichtungen der industriellen Landwirtschaft, Betriebe und Rinderfarmen Kubas machte. Sie war bei einem Besuch des kolumbianischen Landwirtschaftsministers und Unternehmern dieses Bereiches vereinbart worden. Gleichzeitig wurde ein 'Mittelfristiges Handelsabkommen' geschlossen und eine Vereinbarung über Pflanzen- und Tiererschutz zwischen den Landwirtschaftsministerien beider Länder vorbereitet. Man unterzeichnete fünf Vereinbarungen. Die kolumbianischen Unternehmer entdeckten Investitions- und Handelsmöglichkeiten.

Die Zivilluftfahrtbehörden beider Länder unterzeichneten ein Übereinkommen, über die Aufnahme eines Linienflugverkehrs, unabhängig von den bereits bestehenden wöchentlichen Charterflügen.

Höhepunkt der jüngsten Entwicklung in den Beziehungen zwischen Kuba und Kolumbien war der Besuch des Segelschiffes 'Gloria' der kolumbianischen Marine in Havanna. Mehr als 6.000 Habaneros besichtigten dieses schöne Schiff. Der Kommandant der 'Gloria', Eduardo Otero, der Offiziersstab des Schiffes und Botschafter Ricardo Santamaría wurden vom Minister der revolutionären Streitkräfte, Raúl Castro Ruz, empfangen. Bevor die 'Gloria' wieder in See stach, stattete er dem Segler einen Besuch ab und unterhielt sich mit Offizieren und Matrosen.

Zyklone im Visier

von ORFILIO PELÁEZ

• DER Monat Juni gilt als offizieller Beginn der Saison der Zyklone. Sie dauert bis zum 30. November und ist die jährliche Periode, in der mit größter Häufigkeit diese atmosphärischen Erscheinungen auftreten. Die Zyklone entstehen in den tropischen und subtropischen Breiten des Atlantischen Ozeans, des Golfes von Mexiko sowie der Karibischen See.

Diese unberechenbaren tropischen Wettergebilde waren schon Ursache von schweren Katastrophen auf Kuba.

Zwischen dem 4. und 8. Oktober 1963 verursachte der berühmte Hurrikan 'Flora' im Ostteil der Insel Regenfälle, die in einigen Orten mehr als 1.400 mm erreichten. Hier verloren etwa 1.200 Menschen ihr Leben.

Die Zyklone klassifiziert man nach ihren Windgeschwindigkeiten als Tropentiefs (Winde bis zu 62 km/h), tropische Stürme (von 63 bis 117 km/h) und Hurrikane (über 117 km/h).

Wenn sie Geschwindigkeiten eines Sturmes oder Hurrikans erreichen, erhalten sie Namen, die sie bis zu ihrem Abflauen tragen. Der erste Zyklon dieser Saison wird Alberto heißen; die folgenden Beryl, Chris, Debby, Ernesto, Florence, Gordon, Helene, Isaac, Joyce, Keith, Leslie, Michael, Nadine, Oscar, Patty, Rafael, Sandy, Tony, Valerie und William.

Die Zyklone im Juni formieren sich hauptsächlich im westlichen Teil der Karibischen See, besonders im Golf von Honduras. Von dort aus bewegen sie sich in nördliche Richtungen, wobei sie oft die westlichen Provinzen Kubas heimsuchen.

Die meteorologischen Dienste erwarten eine aktivere Zyklonsaison als in den drei vergangenen Jahren. Man rechnet mit ungefähr elf Zyklonen der Klassen 'Tropensturm' und 'Hurrikan'. Es wird daher geraten, sich darauf einzustellen.

Sieben Tage Wolkenbruch in Oriente

• **Zwölf Todesopfer - 4.000 Wohnungen zerstört - Schwere Schäden, besonders in der Landwirtschaft**

• LIDIA Sánchez ist verzweifelt: Mit ihrem Ehemann und den zwei Kindern wird sie in der kleinen engen Wohnung ihrer Schwiegereltern bleiben müssen, bis allen, die auf der langen Liste der Geschädigten stehen, geholfen werden kann. Die sechs östlichen Provinzen Kubas - auf der Insel 'Oriente' genannt - haben Ende Mai eine Woche mit wolkenbruchartigen Regenfällen erlebt.

"Wir waren gerade dabei, unser Haus zu reparieren, das bereits von den Regengüssen, die im November in der Provinz Guantánamo niedergingen, übel zugerichtet wurde. Schau an, was jetzt davon übriggeblieben ist. Wir haben fast alles verloren!", klagt sie vor dem Schutthaufen, der einmal ihr Heim war.

So wie das Haus Lidias hat es 4.370 Wohnungen getroffen. In dem heimgesuchten Gebiet, das 40.000 km umfaßt, wohnen 33 % der kubanischen Bevölkerung.

Die Schäden in dieser Region, auf deren schlammigen Böden überall angeschwemmtes Material herumliegt, wurden als sehr schwerwiegend eingestuft. Sie treffen Kuba, das ohnehin eine akute Wirtschaftskrise durchmacht, besonders hart.

Das Unwetter kam just in dem Moment, als die Ostprovinzen begonnen hatten, sich von den Folgen der Überschwemmungen des vergangenen Jahres zu erholen. In Guantánamo hatte man gerade mehrere hundert Häuser errichtet, um die von den Regenfällen im Jahre 1993 zerstörten zu ersetzen. Allein dort übersteigen die neuen



Verluste 90 Millionen Pesos, die zu den 152 Millionen Pesos des vergangenen Jahres hinzukommen.

Eine Regierungskommission besichtigte die betroffenen Provinzen und schätzte die Folgen ab, um "entsprechend den Möglichkeiten des Landes materielle Hilfe zu leisten." Bis zum Redaktionsschluß dieser Ausgabe wurden Medikamente, Zement, Ziegel, Haushaltsartikel, Rohre und andere Materialien zur Verfügung gestellt.

Ein vorläufiger Bericht, den die einheimische Presse veröffentlichte, bestätigt, daß neben der bereits genannten Zahl zerstörter Wohnungen weitere 38.720 teilweise in Mitleidenschaft gezogen wurden. 9.000 km Straßen, 20 Eisenbahnbrücken sowie 18 Straßenbrücken erlitten Schäden. Der Bericht vermerkt zwölf Todesopfer und die Evakuierung von 38.600 Personen. Insgesamt wurden 250.000 Menschen geschädigt.

Das Wasser überflutete insgesamt 4.500 km², von denen 50 % landwirtschaftlich, hauptsächlich für den Anbau von Reis, Gemüse und Zuckerrohr, genutzt werden. Letzteres ist die bedeutendste Devisenquelle des Landes.

Außerdem wurden die Geflügelproduktion, Stauseen, die Wasserversorgung, das Telefonnetz und andere Versorgungsdienste beeinträchtigt.

DER METEOROLOGISCHE DIENST GIBT AUSKUNFT

Der Diplom-Meteorologe, José Rubiera, Chef der Wettervorhersage des Meteorologischen Institutes, versicherte in einem Interview mit GRANMA INTERNACIONAL, daß die Wolkenbrüche in dieser Gegend nicht von der Meeresströmung "El Niño" hervorgerufen wurden, wie viele Kubaner glauben.

"Man darf das nicht im Zusammenhang mit der 'Oszillation des Südens' sehen. Wir stehen nicht unter deren Einfluß. Die jüngsten Regenfälle sind eine typische Erscheinung, die in der zweiten Mai- und der ersten Junihälfte auftreten kann, der regenreichsten Zeit der Insel."

"Die starken Regenfälle hatten ihren Ursprung in einer Tiefdruckrinne der unteren und mittleren Atmosphärenschichten, in die feuchte Meeresluft von der Karibischen See her einfloß. Gleichzeitig bestanden in den oberen Atmosphärenschichten sehr günstige Bedingungen für das Aufsteigen der feuchten Luftmassen. An den Berghängen gab es den sogenannten Orographischen Effekt (Gebirgseffekt), bei dem die feuchte Luft aus dem Süden zum Aufsteigen gezwungen wird und dadurch kondensiert."

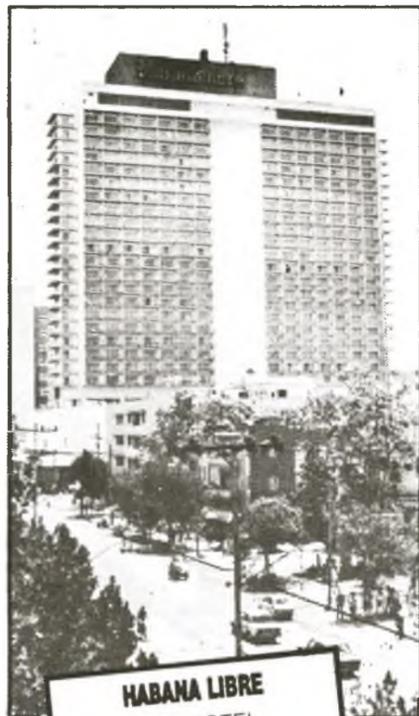
Die Regenprognosen für diese Jahreszeit, so Rubiera, seien trotz der bekannten Klimaschwankungen normal oder lägen nur leicht darüber, wobei es jedoch nicht auszuschließen sei, daß Niederschläge wie im Mai in Oriente auftreten können.

Er wies darauf hin, daß am ersten Juni die besorgniserregende Zeit der Zyklone begonnen habe, die für den Atlantik, die Karibische See und den Golf von Mexiko elf tropische Zyklone erwarten läßt, darunter sieben Hurrikane.



GUITART HOTELS

Jetzt...in kuba



HABANA LIBRE
CITY HOTEL
HAVANNA



PARADISO PUNTARENA
PARK HOTEL
VARADERO



GUITART HOTELS CUBA
Hotel Habana Libre,
4.º piso, Vedado, La Habana
Cuba

☎ 5-37. 333202
Fax: 5-37.333292

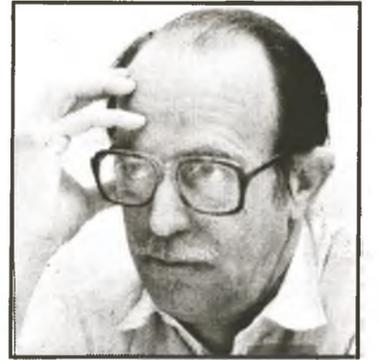


CAYO COCO
KARIBISCHES
URLAUBSDORF
CIEGO DE AVILA

"Immer eine Reise wert"

AIDS

HIER MUSS
NIEMAND RAUS!



Dr. Rigoberto Torres.

Eugenio und Juan: "Hier muß niemand raus!"

Von ELOY RODRÍGUEZ / Fotos von Ahmed Velazquez - Granma Internacional

• 1986 meldete Kuba das erste Opfer der Jahrhundertepidemie AIDS. Bereits wenige Tage später gab das Ministerium für Gesundheit bekannt, daß 108 Kubaner mit AIDS infiziert waren.

Die ersten Erkrankten wurden in die idyllisch gelegene Anlage "Los Cocos" bei Havanna eingewiesen. Seither ist diese Politik des Sanatoriumsaufenthalts Zielscheibe von Kritikern.

"Anfangs durften die Patienten das Sanatorium monatelang nicht verlassen und auch keine Besuche empfangen," so Dr. Rigoberto Torres, Stellvertretender Direktor von "Los Cocos". "Das brachte uns einen schlechten Ruf ein."

Dann änderte sich die Politik. Die Patienten bekamen Urlaub und kehrten danach wieder in das Sanatorium zurück, wo sie zwar isoliert lebten, aber den Beistand von Fachkräften hatten, die ihnen halfen, ihr Verhalten zu ändern, um die weitere Übertragung der Krankheit zu verhindern.

Jüngeren Datums ist das System der Ambulanten Betreuung (SAA). Das ist ein Programm, welches die Patienten in ihre ursprüngliche Umgebung wieder eingliedern soll, sofern sie dies wünschen und die Gewähr dafür bieten, ihre eigene Gesundheit und die Anderer nicht zu gefährden (sog. Vertrauenspersonen).

Im Moment nutzen 123 HIV-Träger aus allen Teilen Kubas diese Art der Betreuung.

Das Programm hat gewisse Publikationen wie die deutsche Zeitschrift "Der Spiegel" dazu veranlaßt zu berichten, daß die kubanischen AIDS-Kranken wegen der beeinträchtigten wirtschaftlichen Lage des Landes aus den Sanatorien geworfen werden ("ausgespuckt").

"Es lohnt sich nicht, darauf einzugehen," so Torres ungehalten, "das sind böswillige Verleumdungen. Die Ambulante Betreuung haben wir bereits praktiziert, bevor die wirtschaftlichen Schwierigkeiten begannen. Patienten stellen auf Wunsch einen Antrag, dem stattgegeben wird, wenn gewährleistet ist, daß sie sich draußen verantwortungsvoll verhalten."

Eugenio Pino und Juan Miguel wurden ins Sanatorium eingewiesen. Sie werden aber noch nicht als Vertrauenspersonen betrachtet. Sie sind HIV-positiv, aber noch nicht krank.

"Es ist nicht wahr, daß die Leute hier auf die Straße geworfen werden, im Gegenteil. Wir empfinden es als lästig, nur einmal wöchentlich Ausgang zu haben. Darum stellten wir den Antrag für das SAA, um später wieder draußen leben zu können," sagen sie.

Eugenio und Juan und Rigoberto Rodríguez gelten noch nicht als Vertrauenspersonen. Alle drei verlassen einmal wöchentlich das Sanatorium und empfangen nachmittags immer Besuch. Aber "wenn ich draußen etwas wichtiges zu tun hatte," so Rigoberto, "z. B. eine religiöse Feierlichkeit, was im Rahmen der schwarzafrikanischen Religionen häufig mehr als zehn Tage dauert, ist es mir erlaubt worden."

Andere sind an dem SAA nicht interessiert, darunter auch Patienten, die als Vertrauenspersonen gelten. Entweder, weil sie im Sanatorium einen Partner gefunden haben oder weil sie die Unbequem-

lichkeiten des Lebens draußen nicht auf sich nehmen wollen. "Hier haben wir alles, was wir brauchen und es ist immer jemand da, der uns helfen kann", meinen sie.

"Im Sanatorium lernte ich den Mann kennen, den ich heiratete. Hier habe ich meine eigene Wohnung," erzählt uns Miriam Vázquez. "Das Eingeschlossensein störte mich anfangs, auch, daß ich in Begleitung auszugehen hatte. Aber das ist nun zu Ende. Ich gehe nachmittags weg, wenn ich das will. Die ambulante Betreuung möchte ich nicht in Anspruch nehmen."

"LOS COCOS" - EINE OASE

Das Sanatorium besteht heute aus drei Bereichen: 'El Marañón', 'El Arcoiris' und den Wohngebäuden. Sechsmal täglich wird eine ausgeglichene Diät verabreicht, die mindestens 4.500 Kalorien enthält. Komfortable Wohnungen mit Klimaanlage, Farbfernseher und weiteren Bequemlichkeiten verleihen der Einrichtung einen Standard, der über dem Durchschnitt des Landes liegt.

In "Los Cocos" ist alles gratis: Medikamente, Essen, Aufenthalt. Außerdem wird Patienten, die vorher gearbeitet haben, der Lohn voll weitergezahlt. Die anderen erhalten monatlich 110 Peso.

Im Sanatorium ist niemand verpflichtet zu arbeiten. Wer sich beschäftigen möchte, bastelt Kunstgewerbe, das vom Heim zum Verkauf angeboten wird, arbeitet im technischen Bereich oder in der Landwirtschaft. "Unter den Patienten sind Ärzte und Krankenschwestern, die bei uns weiter in ihrem Beruf tätig sind. Ein Anwalt ist Rechtsberater," erläutert Dr. Torres. "Studenten können weiter studieren."

Die wirtschaftliche Krise des Landes ist im AIDS-Sanatorium kaum zu spüren. Wie die Patienten sagen, fehle es nie an Medikamenten und das Essen ist unbeschadet einiger Variationen immer noch ausgezeichnet. "Das Medikament AZT war nur kurzzeitig nicht vorhanden. Aus Schenkungen und staatlichen

Zuwendungen bekommen wir alle Medikamente."

In jedem Bereich des Sanatoriums arbeitet ein Betreuerteam, das aus einem Internisten, einem Allgemeinmediziner, Krankenschwestern, einem Psychologen und einem Sozialarbeiter besteht. Je nach Zustand besuchen die Patienten auf ärztliche Anweisung zwischen einmal monatlich und täglich die Sprechstunde. Auch würden nicht, wie viele glauben, alle HIV-Positiven in das Sanatorium eingewiesen. Ein Beispiel ist Ileana Morel, eine 33 Jahre alte Mathematiklehrerin und Mutter von vier Kindern.

"Als bei mir vor fünf Jahren der Virus festgestellt wurde, ging ich nicht ins Sanatorium, denn ich wollte mich um meine kleine Tochter kümmern. Jetzt möchte ich aber hierbleiben. Ich bat hier um eine Wohnung, in der ich leben will. Jorge betreut mich sehr gut. Bitte

schreiben Sie, daß er der beste Arzt der Welt ist."

Dr. Jorge Cuervo ist ein intelligenter und jovialer Mann. Sein außergewöhnliches Einfühlungsvermögen schätzen die Patienten sehr. Als Spezialist für innere Medizin und Intensivtherapeut kam er zunächst für ein Jahr hierher, inzwischen arbeitet er schon vier Jahre im Sanatorium "Los Cocos".

ÜBERBLICK

Jede kubanische Provinz, außer Las Tunas, hat ein AIDS-Sanatorium. Seit 1986, als die ersten Diagnosen gemacht wurden, zählte man 1.042 AIDS-Fälle. Davon erkrankten 266. Es starben 177 an dieser Krankheit und 12 aus anderen Gründen.

In Havanna ist die Infektion mit 442 Fällen am stärksten. Es folgen Villa Clara mit 137 und Pinar del Río mit 98. Die nationale Rate erreicht 11,56 Fälle pro eine Million Einwohner.

Der Anstieg vollzog sich in Kuba in arithmetischer Proportion. In diesem Jahr sind bisher 54 Fälle festgestellt worden. Wie Dr. Torres mitteilte, schätzt man die noch nicht bekannten auf 200 bis 250.

Angesteckt haben sich in Kuba 835 Personen, im übrigen Amerika 28, in Afrika 166, in Europa 9. Bei vier Fällen konnte das Land der Infektion nicht ermittelt werden.

Gegenwärtig werden bei folgenden Personengruppen Untersuchungen vorgenommen: Schwangeren, im Tourismus tätigen Personen, Ärzten, die mit gefährlichem Material arbeiten, Personen, die sich länger als drei Monate im Ausland aufhalten, Geschlechtskranken und bei Bürgern, die eine solche Untersuchung wünschen. Menschen, die mit HIV-Trägern sexuelle Beziehungen hatten, werden ein Jahr lang ärztlich beobachtet.

NACHRUUF FÜR LLANOS, EINEM KÄMPFER GEGEN AIDS

von KAREN WALD - für Granma Internacional

• EINER der Pioniere der AIDS-Aufklärung und -vorbeugung in Kuba, Raúl Llanos Lima, starb am 20. Februar 1994 in Havanna an einem Herzinfarkt. Er wurde 39 Jahre alt. Ein AIDS-Test ergab 1986, daß er HIV-positiv war. Seit November des gleichen Jahres lebte und arbeitete er deswegen im ersten kubanischen Sanatorium für AIDS-Kranke in Santiago de las Vegas.

Raúl Llanos und sein langjähriger Freund, Dr. Juan Carlos de la Concepción, unternahm 1989 etwas, was man als einen der größten Fortschritte in der AIDS-Aufklärung in Kuba bezeichnen kann: sie begannen, sich über die Massenmedien an die Bevölkerung zu wenden. Außerdem eröffneten sie ein Informationszentrum über AIDS im Nationalen Institut für Gesundheitserziehung.

Bis dahin wurden die AIDS-Kranken, wie in vielen Ländern, ignoriert. Man sah sie weder, noch kannte man sie. Während das Gesundheitsministerium alle AIDS-Kranken mit großer Sorgfalt betreute, war andererseits das Programm zur Aufklärung der Bevölkerung sehr schwach. In einem Land wie Kuba, wo so gut wie niemand Kontakt mit AIDS-Kranken hat, fühlt sich niemand bedroht.

Die Betreuung der Kranken in einem Sanatorium außerhalb der Stadt, war eine zweischneidige Sache. Einerseits wurde die Verbreitung des Virus verringert, andererseits schuf die Halbisolierung ein falsches Sicherheitsgefühl bei denen, die nicht von der Krankheit befallen waren. Man glaubte, daß sich alle AIDS-Kranken im Sanatorium befänden. Warum sollte man sich denn dann mit Kondomen belasten? Um diesen gefährlichen Selbstbetrug zu bekämpfen, sprachen Raúl und Juan Carlos oft und klar darüber, daß jeder normale Mensch an AIDS erkranken kann.

Schließlich schloß sich eine Zahl von Patienten des Sanatoriums Raúl und Juan Carlos an, um eine Gruppe zur AIDS-Vorbeugung zu gründen, die unter dem Kürzel GPSIDA bekannt wurde.

In gemeinsamer Arbeit mit dem Direktor des Sanatoriums, Dr. Jorge Pérez, half die Gruppe GPSIDA bei der Erweiterung des heutigen Betreuungssystems der stationären und ambulanten Behandlung. Die Kranken können entscheiden, ob sie sich in den entsprechenden Provinzsanatorien oder ambulant behandeln lassen wollen.

Raúl Llanos und Juan Carlos de la Concepción stellten ein Team dar, das sich zunehmend mit ausländischen Besuchern verständigte, unter ihnen Ärzte, Forscher, AIDS-Aufklärer, Journalisten und andere, die die kubanische Politik zu dieser Problematik kennenlernen wollten. Oft hatten die ausländischen Gäste Horrorgeschichten über "Konzentrationslager" und Zwangsaufenthalt der AIDS-Kranken in Kuba gehört. Dem von Raúl Llanos und Juan Carlos de la Concepción gegebenen Beispiel, offen und ehrlich über diese Krankheit und das kubanische Programm zur Vorsorge und Behandlung zu sprechen, folgten weitere. Sie halfen viele Legenden über dieses Programm zu widerlegen, und es gleichzeitig zu verbessern.

1992/93 unternahm sie eine ausgedehnte und intensive Vortragsreise zu nordamerikanischen Instituten, Krankenhäusern und Gruppen, die sich mit AIDS beschäftigen. Diese erschöpfende und erfolgreiche Rundreise zerrüttete die Gesundheit von Llanos endgültig.

Raúl Llanos war ein erfahrener Buchhalter und Autodidakt in Computertechnik. Er entwickelte eine Datenbank für medizinischen Daten und stellte die Finanzverwaltung des Sanatoriums auf EDV um. Dadurch konnte die Leistungsfähigkeit des Personals und die Betreuung der Patienten erheblich verbessert werden.

Die letzte Ehre erwies ihm nicht nur seine Familie, Freunde, Arbeitskollegen und AIDS-Kranke, sondern auch Persönlichkeiten aus der Medizin und Vertreter des Ministeriums für Auswärtigen Angelegenheiten. Die Trauerrede hielt Dr. Jorge Pérez.

UNS geht es nicht um Wortgefechte, denn ein Volk, das sich der großen Aufgabe widmet, mit Standhaftigkeit und Schweiß sein gefährdetes Werk zu retten, kann sich keinen unwichtigeren Aufgaben widmen, als der, die Zukunft und Sicherheit unserer Kinder zu schützen.

(...)Wir streben mit allen Ländern der Welt normale Beziehungen auf der Basis von Gleichheit und Achtung an; darin eingeschlossen sind auch die USA. Über diesem ausdrücklichen Willen von Seiten der kubanischen Regierung und unserem Volk steht jedoch unsere eiserne Entschlossenheit, die Souveränität und Unabhängigkeit der kubanischen Nation unter allen Umständen zu verteidigen. Sie ist heute in einem Maße in ihrer Existenz bedroht wie niemals zuvor in unserer Geschichte.

Wir haben von unseren heldenhaften Freiheitskämpfern gelernt. Das beweist die Beharrlichkeit, die uns bis jetzt ausgezeichnet und begleitet hat; und eines ist sicher: wir werden auch weiter für unsere Ziele gerade stehen.

(...) Genau deshalb können die öffentlich abgegebenen Erklärungen des Herrn William Clinton vom 20. Mai 1994 nicht unbeantwortet bleiben. Mit seiner anmaßenden Botschaft hat er sich an ein Volk gewandt, das durch die Politik des von ihm regierten Landes systematisch angegriffen und blockiert wird und dessen Regierung (...) daran interessiert ist, ein Klima der Konfrontation aufrecht zu erhalten und dabei die wiederholten internationalen Anklagen überhört, die im Rahmen der UNO gegen die Blockade Kubas abgegeben wurden. Die Erklärungen des amerikanischen Präsidenten geben auch ein gutes Beispiel dafür ab, wie die Realitäten verkannt werden, wenn es um die Geschichte Kubas und seine Beziehungen zu den USA geht.

Der 20. Mai 1902 markiert in unserer Geschichte kein historisches Datum der Befreiung, sondern den Tag, an dem ein Unrecht begangen wurde: den Kubanern die Unabhängigkeit zu entreißen, für die sie mehr als drei Jahrzehnte lang gekämpft hatten.

(...) Andererseits, Herr Präsident ist es wahr, was sie mit ihren eigenen Worten bestätigen: Kuba und die USA verbindet eine lange gemeinsame Geschichte; aber sie war nicht von einem "Geist der Zusammenarbeit und gegenseitiger Achtung" geprägt.

Im Jahre 1889 erörterten die Zeitungen Ihres Landes die Zweckmäßigkeit des Anschlusses meiner Heimat an die nordamerikanische Union (...).

In einem Artikel der Zeitung "The Manufacturer" vom 16. März 1889, der José Martí zu einer heftigen Replik veranlaßte, hieß es unter dem Titel "Mögen wir Kuba": "Die Kubaner sind nicht sehr erwünscht. Zu den Defekten der spanischen Vorfäter gesellt sich bei ihnen eine Tendenz zur Verweiblichung sowie eine starke Abneigung gegen jegliche Art von Anstrengung, die bereits krankhafte Formen annimmt. Die Kubaner sind unfähig, faul, von niedriger Moral und von Natur aus nicht in der Lage, den Bürgerpflichten in einer großen und freien Republik gerecht zu werden."

Im Jahre 1898 erhielt der Chef der Streitkräfte, General Mayor Nelson A. Miles, vom US-Kriegsminister folgende Instruktionen zur Art der Kriegführung, mit der Kuba und Puerto Rico annektiert werden sollten: "(...) Selbstverständlich wäre es verrückt, die Angliederung dieser Elemente an unsere Föderation sofort vorzunehmen. Bevor wir dazu übergehen, müssen wir das Land reinigen, und sei es durch die Anwendung der gleichen Methoden, welche die Heilige Vorsehung in Sodom und Gomorra ergriff."

Wir müssen alles zerstören, was sich in Reichweite unserer Kanonen befindet. Wir müssen die Blockade verschärfen, damit der Hunger und ihr Verbündeter, die Pest, die Zivilbevölkerung in die Knie zwingt und die kubanische Armee dezimiert wird."

Offener Brief an einen Präsidenten (gekürzte Fassung)

von LUIS BAEZ DELGADO

(...) Später kam dann der 20. Mai 1902. Er hinterließ uns ein Abkommen, in dem von einer Respektierung beiderseitiger Interessen nicht mehr die Rede sein kann. Es handelte sich um einen Verfassungszusatz (Platt Amendment), durch den unsere Souveränität auf schamlose Art und Weise eingeschränkt wurde, der uns einen Marinestützpunkt aufzwang, welcher uns bis heute verletzt und der uns 57 Jahre der Schmach, der Verachtung und der Prokonsule, die Kuba von ihrer Botschaft aus regierten, einbrachte. Wir mußten die Ausschweifungen von Matrosen ertragen, die mit unserem Stück Erde vor allem die Vorstellung von einem riesigen Bordell verbanden. Sie schreckten nicht einmal davor zurück, das Destillat ihrer Saufgelage über die Denkmäler unserer Helden und Märtyrer zu ergießen. Wir, Herr Präsident, waren in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts der Hinterhof dieser großen Nation. Ihre "Koperation" bestand darin, uns Zucker abzukaufen, den sie uns dann in Form von Bonbons wiederverkauften. Sie besaß die "Freiheit", unser Land zu besetzen wann es ihr gefiel (...) Diese Art von "Freiheit, Koperation und Achtung", auf die Sie sich beziehen, Herr Präsident, waren bereits unseren Großvätern und Vätern reichlich bekannt.

Aber wie es in Ihrem Land einen 4. Juli gab, hatten wir einen 10. Oktober, einen 24. Februar, einen 26. Juli und einen 1. Januar. Schließlich war es die Revolution, die dazu führte, daß Ihr Land eine grundlegende Veränderung in der Sichtweise und der Beurteilung unseres Volkes erfuhr.

Unsere Frauen, gestern noch als billige Prostituierte angesehen wurden zu Heldinnen und unsere "Verweiblichten" wurden zur Gefahr für die nationale Sicherheit des Imperiums. Die "Indianer" trugen keine Lanzen mehr. Als wir uns dann noch auf der Grundlage der Souveränität, über die jeder Staat verfügt, - denn seit dem 1. Januar 1959 sind wir nicht mehr, aber auch nicht weniger als alle anderen - entschlossen, uns auf die Verteidigung gegen eine mögliche und drohende Aggression vorzubereiten, schallten die Schreckensrufe der Coca Cola Cowboys gen Himmel.

Weil wir die Revolution erhalten haben und auch weiterhin erhalten werden, respektiert uns heute der "lärmende und brutale Norden", wie ihn Martí bezeichnete.

Es ist wahr, Herr Präsident, daß José Martí einmal sagte, "Wir lieben die Freiheit, da wir in ihr die Wahrheit erkennen"

Aber was Ihnen Ihre Berater sicher nicht gesagt haben ist, daß diese Idee von Martí (...) als Teil eines Artikels veröffentlicht wurde, (...) dessen Hauptthese war, es sei absolut notwendig den Krieg für die unverzichtbare Unabhängigkeit Kubas und Puerto Ricos zu organisieren. Jawohl Puerto Rico, Herr Präsident, das heute immer noch ein Yankee-Protectorat ist. (...) Ich zweifle, daß sie sich sonst dieses Gedankens bedient hätten.

(...)Der Mißbrauch der Figur José Martí und die Benützung seines Namens für Sender, die Ziele anstreben, gegen die er wie niemand anders gekämpft hat und für die er sein Leben liebte, ist eine schmerzhaft Besudelung, die das kubanische Volk niemals vergessen wird. Niederträchtigkeiten wie diese können nur ausgeklügelt werden in Gemeinschaft mit dem Zynismus eines Präsidenten, der sich damit rühmt, die Invasion der kleinen Insel Grenada habe seinen Appetit auf keine Weise befriedigt.

(...) Sie versichern, daß "das Gesetz für die Demokratie in Kuba humanitäre Hilfe und freien Austausch von Information und Ideen zuläßt" (seit wann haben die USA das Recht, Gesetze für Kuba zu machen?), und Sie gratulieren einer Organisation, deren einziges "Verdienst" es ist, sich bereichert zu haben an dem Kampf gegen die Revolution.

(...) Wer verletzt das Gesetz der Vereinigten Staaten? Wo ist dieser "freie Austausch von Information und Ideen"? Wer verweigerte der Musikgruppe 'Mezcla', den Tänzern, die die Verleihung des 'Oskar' festlich umrahmen sollten, und unserem Außenminister das Visum?

Wer, wenn nicht Ihre Regierung, verweigert täglich hunderten von Personen, die Familienangehörige in den USA haben, und die alle Voraussetzungen für einen Reiseanspruch erfüllen, die Visa? Das ist nichts anderes als eine Aufforderung zur illegalen Ausreise. Haben die Wasser der Floridastraße die magische Fähigkeit, "möglichen Emigranten" automatisch in "Helden" zu verwandeln?

Zynische und opportunistische Politik, Herr Präsident, richtet sich schließlich immer gegen die, die sie machen. Einmal haben Sie zur Entführung von Flugzeugen angeregt und später richtete sich diese Methode gegen Sie selbst. Ein anderes Mal hetzten Sie zum gewaltsamen Eindringen in Botschaften und provozierten damit die Episode von Mariel, die den USA mehr Probleme brachte als Kuba.

Sie sagen, Herr Präsident, daß diese von Ihnen erwähnte Organisation, die Kubanisch-Amerikanische Stiftung, die "demokratische Freiheit in den Vereinigten Staaten für ihre Ziele genutzt hat".

Auch ohne nachzuforschen, was an dieser von der CIA gegründeten und von den reaktionärsten Interessen der nordamerikanischen Gesellschaft abhängigen Gruppe noch kubanisch sei, würde es sich lohnen zu fragen, ob man auch im Namen dieser "demokratischen Freiheit" über all diese Jahre hinweg unsere Zuckerrohrfelder verbrannt, unseren Schweinebestand verseucht, unsere Fabriken sabotiert, unsere Kaufhäuser in Brand gesetzt, und unsere Männer, Frauen und Kinder ermordet hat.

Herr Präsident, kann sich, im Namen dieser "demokratischen Freiheit" ganz gleich welche Terrororganisation von Florida schamlos damit brüsten, unsere Hotels anzugreifen und damit das Leben hunderter Bürger in Gefahr zu bringen?

Der Tag wird kommen, an dem der nordamerikanische Mittelstand - dem Sie Ihre Wahl zum Präsidenten verdanken - erkennt, daß die Gegner der kubanischen Revolution in Florida von Radio- und Fernsehgebühren leben, die die Bürger der USA für Sender zahlen, die sie selbst nicht sehen oder hören. Diese Bürger werden erkennen, daß sie die konterrevolutionären Organisationen mit den Erträgen ihrer täglichen Arbeit ernähren. (...) Der Mittelstand wird wahrnehmen, daß er während der ganzen Jahre betrogen wurde, wie schon in Vietnam, oder bei Watergate oder im Iran-Contra-Skandal. An dem Tage, an dem er all das erkennt, wird Schluß sein mit der Kubanisch-Amerikanischen Stiftung, mit der Blockade und mit den Botschaften zum 20. Mai.

(...) An diesem Tag wird die ehrenvolle Stunde für Ihr Land kommen, denn eine große Nation kann sich niemals als gerecht und vollkommen ansehen, wenn sie versucht, mit Hunger jene auf die Knie zu zwingen, deren einziges "Verbrechen" es ist, für ihre Ideen, ihr Recht auf Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen.

An diesem Tag, Herr Präsident, - falls Sie dann noch das Amt des Präsidenten bekleiden - wird es Ihnen vielleicht möglich sein, persönlich diesen "Diktator" kennen zu lernen, der bei seinem Besuch in Südafrika zum Amtsantritt seines langjährigen Kampfgefährten Nelson Mandela, von so vielen Menschen stürmisch und herzlich gefeiert wurde.

An diesem Tag, Herr Präsident, falls Sie sich nicht davor fürchten von Mas Canosa, Ileana Ris, Días Belart und Bob Menéndez als Kommunist bezeichnet zu werden, können Sie mein Land besuchen, um sein großzügiges und heldenhaftes Volk aus der Nähe kennen zu lernen. Mit eigenen Augen können Sie dann sehen, wie es möglich ist, daß es Diktaturen gibt, in denen das Volk die bewaffnete Macht darstellt. Auch werden Sie dann die Möglichkeit haben, sich mit einem Mann zu unterhalten, der von Persönlichkeiten wie Robert Redford, Jane Fonda, Ted Turner, García Márquez, Antonio Gades und vielen anderen ehrlich geschätzt wird.

Herr Präsident, bei allem Respekt, der Ihnen zukommt - auch wenn Sie mehr als respektlos mit dem Manöver dieser 'Botschaft' waren: Als Sie noch keine sieben Jahre alt waren, stürmte die junge Generation des Landes unter der Führung von Fidel Castro die Moncada-Kaserne, und mußte erleben, wie die besten Söhne des Volkes von einer Armee ermordet wurden, die von der damaligen Regierung der USA gut ausgerüstet und unterstützt wurde. Die Überlebenden saßen 22 Monate im Gefängnis, ohne daß die Gefangenschaft ihren Kampfgeist brach. Und gegen alle Voraussetzungen zerschlug diese Generation die Batistadiktatur zu einer Zeit, in der es niemand für möglich hielt, daß eine Revolution gegen den Willen der großen Vereinigten Staaten gelingen könne.

Während Sie als junger Bursche gerührt John F. Kennedy die Hand drückten, verteidigte Fidel Castro mit dem Gewehr in der Hand an der Seite seines Volkes die Schwere Macht, wo die Söldnerinvasion zerschlagen wurde, die jener Präsident autorisiert hatte.

(...)Wir folgen Ideen, und nicht Männern. Eben darum folgen wir Fidel. Er ist für das kubanische Volk das, was für die Nordamerikaner so ruhmreiche Persönlichkeiten wie Georg Washington und Abraham Lincoln sind.

(...)Erlauben sie mir, Herr Präsident, daß ich vor Abschluß diesen Briefes eine Anekdote erzähle.

Vor einem Jahr bekam ich durch Zufall eine Broschüre in die Hand, die Ideen eines nordamerikanischen Politikers enthielt.

(...)Je mehr ich davon las, um so größer wurde meine Bestürzung. Das konnte nicht möglich sein. Sie werden ihn umbringen, dachte ich. Hier wollte ein Politiker in den USA genau das machen, was wir bereits seit 30 Jahren erreicht haben, dank Fidel und der Revolution:

"Schluß mit der Gewalt auf den Straßen und in den Schulen; helfe den Kommunen Jugendklubs einzurichten; ärztliche Betreuung für jeden Bürger, unabhängig von seiner sozialen Position; AIDS-Bekämpfung; eine wirkungsvolle Bildungskampagne durchführen. Sicherheit, Bildung und Gesundheit garantieren; die Drogen aus den Schulen entfernen; Schutz der Rechte der Frau." Das waren nur einige Aspekte.

Der Titel der Broschüre lautete: "Das Volk geht vor". Ein Untertitel verkündete: "Strategie für eine Veränderung". Der Autor waren Sie, Herr Präsident.

Kuba macht den Winter zum Sommer

● Tourismusbörse in Varadero mit guten Ergebnissen

● "UNSER Tourismus ist manchmal schlecht angeboten worden, was dann ein falsches Bild vermittelt hat... Die Sonne, die Strände, unsere gesamte Natur, unsere Geschichte, unsere Kultur, unsere Traditionen sind die Grundlage unseres Angebots. Die Erhaltung der historischen Städte und der Schutz der Umwelt bilden Bestandteile unseres touristischen Plans. Unsere Frauen sind jedoch keine Ware", sagte der kubanische Minister für Tourismus, Osmany Cienfuegos, in seiner Ansprache vor den Teilnehmern an der 15. Tourismusbörse in Varadero, die hier jedes Jahr im Mai zur Förderung dieses für Kuba immer wichtiger werdenden Wirtschaftszweiges stattfindet.

Die touristischen Unternehmen, so der Minister, müßten sich verstärkt anstrengen die Kosten zu verringern und die laufende Belegung ihrer Hotels zu verbessern. Diese sei gegenwärtig noch ganz allgemein zu gering. Die Gewinne hätten im vergangenen Jahr 30 Prozent der Einnahmen erreicht, die Belegung der Hotels ungefähr 50 Prozent. Das bedeute gegenüber 1992 eine Steigerung um sechs Prozent.

Osmany Cienfuegos gab einen Überblick über die Politik zur weiteren Entwicklung des Tourismus auf der größten karibischen Insel. Das Angebot werde ständig erweitert und diversifiziert. Man wolle sportliche, kulturelle, ökologische, historische und selbst wissenschaftliche Interessen befriedigen. Die Bevölkerung werde immer stärker in den Tourismus einbezogen, denn es sei nicht möglich, wenn Millionen von Touristen ins Land kommen, daß es keine Begegnungen zwischen den Besuchern und den Kubanern gäbe.

Kuba sei für jede Form der Kooperation und des Austausches offen, denn es müsse schnell Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben. Es arbeite freundschaftlich mit den karibischen Nachbarn zusammen, die es nicht als Konkurrenten sondern als Brüder betrachte. Man ergänze sich und komme gemeinsam voran. Neue Gesetze über den Tourismus und über die Nutzung der Küsten seien in Vorbereitung.



Zu den Ergebnissen der Tourismusbörse von Varadero gibt die kubanische Presse folgende Übersicht:

Die Hotelgruppe **Gran Caribe** - sie betreibt Vier- und Fünfsternehäuser - konnte 48 Verträge abschließen, die ihr rund 100.000 Touristen zuführen. Die wichtigsten Länder, aus denen die Besucher kommen, sind Kanada, Spanien, Italien, Frankreich, Deutschland, England, Argentinien und Chile.

Das Unternehmen **Gaviota**, dessen Hotels in der letzten Wintersaison mit einer Belegung von rund 80 % ständig gut ausgelastet waren, zeigte sich sehr zufrieden mit seinen Erfolgen, die es auf den Märkten Westeuropas, Kanadas, Argentiniens und Mexikos für die Saison 1994-95 erreichen konnte. 'Gaviota' erwartet 1994 rund 50.000 Urlaube.

Horizont Hoteles, die vorwiegend Dreisternehotels führen, schlossen in Varadero gute Verträge mit Partnern in Kanada, Mexiko, Argentinien, Italien und Spanien für 1994-95 ab.

Das älteste kubanische Unternehmen der Tourismusbranche, **Cubanacan**, präsentierte sein neuestes Angebot, das Fünfsternehotel 'Meliá Las Américas'. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt mit der spanischen Gruppe 'Sol Meliá' und soll im August dieses Jahres seinen Betrieb aufnehmen. **Cubanacan** schloß mit Italien, Deutschland und Kanada erste Verträge für ökologischen Tourismus in den östlichen Provinzen Kubas ab. Außerdem fungiert **Cubanacan** als Vertreter von 'Intercaribe Limited' für Kreuzfahrten zwischen Santiago de Cuba und Jamaika.

Servimed unterschrieb Kontrakte mit Peru, Frankreich, Argentinien und Italien über die Nutzung der Thermalbäder von San Diego und die medizinischen Einrichtungen von Villa Tarará.

Cubamar widmet sich dem Campingtourismus und erwartet in diesem Jahr 9.000 ausländische Gäste, die vorwiegend aus Spanien, Italien, Venezuela, Bolivien und Chile kommen werden.

Mit einer Reihe von ausländischen Firmen wurden Verträge abgeschlossen, um in den nächsten Jahren 7.000 neue Hotelplätze zu bauen. Damit soll, bis zum Jahr 2000 die Anzahl der Übernachtungsmöglichkeiten auf 50.000 gesteigert werden. In diesem Jahr stehen dafür rund 300 Millionen Dollar zur Verfügung, etwa ebensoviel wie 1993.

Kuba macht den Winter zum Sommer und möchte bis 1995 Einnahmen von rund einer Milliarde Dollar aus allen Bereichen seines Tourismus erzielen. 1993 waren es 700 Millionen - 30 Prozent mehr als 1992. Für dieses Jahr erwartet man 900 Millionen. Die kubanischen Medien werten die 15. Tourismusbörse 1994 in Varadero als die bisher wichtigste für das Land.



von RODOLFO CASALS
- Granma Internacional

● DER Tourismus ist eine Branche, die für die Wirtschaft Kubas besonders wichtig ist. Sie wächst jährlich um rund 30 %.

Dazu sagte Kubas Präsident Fidel Castro auf der Tourismusbörse in Varadero: "Der zukünftige Erfolg des Landes auf diesem Sektor hängt von unserem Können und der Zusammenarbeit mit dem Ausland ab. Das Potential an Arbeitskräften ist vorhanden, auch ein Volk, das auf diese Aufgabe vorbereitet ist sowie ein großer Sinn für Gastfreundschaft und der Wille, die Sache gut zu machen."

Es sei offensichtlich, meinte Castro, daß der Tourismus in Kuba eine sehr wichtige wirtschaftliche Rolle spiele und auch entsprechende soziale und kulturelle Aspekte habe. Er wisse nicht, ob der Tourismus zwischen guten, mittelmäßigen und schlechten Touristen unterscheidet, doch habe er, Fidel, bisher die Kategorie der schlechten noch nicht kennengelernt, sondern nur optimale und gute.

Über die Zusammenarbeit mit ausländischem Kapital, die Schaffung von gemischten Gesellschaften und anderen Wirtschaftsbeteiligungen äußerte Fidel, daß "Kuba nicht auf die Idee des Aufbaus des Sozialismus verzichtet, sich jedoch an die Realitäten in der Welt hält, wo die Entwicklung jedes Landes Kapital, Technologie und Märkte erfordert".

"Im Tourismus wurde mit den Beteiligungen begonnen. Sie dehnten sich dann auf andere Bereiche wie die Erdölförderung aus, wo Forschung und Arbeit mit Spitzentechnologie erforderlich ist und Kapital investiert werden muß. Wie könnten wir das", fügte er hinzu, "wenn wir uns nicht mit ausländischen Unternehmen zusammensetzen".

Kubas Beziehungen mit transnationalen Unternehmen würden umfangreicher, sagte er, und es wäre töricht, nützliche Erfahrungen des Kapitalismus nicht zu nutzen. Dabei dürfe man allerdings nicht auf die Prinzipien, Ziele und Ideale der Revolution verzichten.

Kuba werde diesen Weg flexibel beschreiten und sich weiter öffnen, dabei aber die Verteidigung des Vaterlandes und der Errungenschaften des Sozialismus sicherstellen.

Er versicherte, daß man sich auf der Insel sehr viele Gedanken darüber mache, wie bei den Ge-

Gutes Klima für Investitionen

● Fidel Castro auf der Tourismusbörse in Varadero

schäftsleuten, die investieren wollen, Vertrauen zu wecken sei und ihnen Möglichkeiten eingeräumt werden könnten, die sie in anderen Ländern nicht vorfinden, so daß für sie eine Investition auf Kuba attraktiv werde.

"Kuba", betonte er, "wird das Vertrauen, das man in uns setzt, niemals enttäuschen. Unser Wort und unser Versprechen gelten; wir besitzen Ehre, Ernsthaftigkeit, Aufrichtigkeit, guten Willen und Optimismus. Das wird immer an erster Stelle stehen."

Zum Tourismus bemerkte er weiterhin, daß "viele wegen seines Einflusses auf die Bevölkerung besorgt sind. Die Erfahrung zeigt uns aber, daß das Land sich entwickeln kann und daß wir trotz möglicher Verschmutzungen rein bleiben können, wenn wir in der Lage sind, unsere Tugenden zu wahren."

DAS WICHTIGSTE SIND GASTFREUNDLICHE UND HERZLICHE MENSCHEN

Zum Image, das Kuba dem Ausland vermitteln will, meinte er:

"Das eines schönen Landes. Am wichtigsten aber sind seine gastfreundlichen und herzlichen Menschen. Wir möchten, daß es das Bild eines moralisch und physisch gesunden Landes ist, eines geordneten Landes, das die Umwelt schützt, reine Luft und sauberes Wasser und ein einladendes Klima besitzt.

Wir wollen nicht das Image eines Landes des Glücksspiels, der Drogen und der Prostitution; sondern das eines Landes mit hoher Kultur, das fähig ist, den Aufenthalt der Gäste angenehm zu gestalten. Wir möchten die Menschen so ausbilden, daß sie diesen Service besser leisten, als in anderen Ländern. Wir möchten einen Tourismus des Volkes, der Kenntnisse, Kontakte und die Freundschaft zwischen den Nationen vermittelt. Man soll sich ein

moralisches, ehrliches, würdiges Land vorstellen, denn diese Qualitäten sind in der Welt nicht sehr verbreitet.

Wir möchten, daß Kuba als ein Paradies auf Erden erscheint."

Zum Umweltschutz, der in einigen Ländern, die den Tourismus entwickelt haben, beeinträchtigt wurde, sagte der kubanische Präsident, in Kuba seien von Anfang an Maßnahmen zum Schutz der Strände getroffen und Nutzungspläne gemacht worden, die festlegten, wo man bauen könne und wo nicht. Damit diese Planung noch stärker beachtet werde, wolle die Regierung Gesetze zum Schutz der Natur erlassen.

Die großen ökologischen und klimatischen Probleme, die vor der Menschheit stehen, waren ein weiteres Thema, das Fidel bei seinem Treffen mit den Teilnehmern an der Tourismusbörse erläuterte. Es gäbe nicht wieder gut zu machende Schäden, und man frage sich, ob die Zeit noch reiche, diese Tendenz umzukehren. Aber man dürfe nicht pessimistisch sein, sondern müsse dafür eintreten, daß so bald wie möglich wirkungsvolle Maßnahmen getroffen werden.

Die Perspektive sei, so wiederholte er, zu kämpfen, wenn man eine Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes, der wir entgegengehen, vermeiden wolle.

Die gegenwärtige US-Regierung mache sich, anders als die vorangegangene, mehr Gedanken zu diesen Problemen, und über die Rolle der USA als größtem Verschwenker der Welt von Energie und Naturressourcen. Jede Veränderung in der Haltung Washingtons in dieser Frage sei als positiv zu werten.

Auf eine Frage, was Kuba von der Organisation Amerikanischer Staaten erwarte, antwortete er scharf: "Nichts!" Die OAS sei von den USA als Instrument benutzt, zerstört und entwürdigt worden.

Castro fügte hinzu, daß man nicht voreilig sein dürfe und abwarten müsse, was geschehen werde. Kuba habe Geduld gezeigt. Vor mehr als 30 Jahren wurde es aus der OAS ausgeschlossen. Aber diese sei nicht so wichtig wie die Sonne; 30 Jahre ohne Sonne könne man nicht leben, aber 35 Jahre ohne die OAS durchaus.

Er wünschte den Panamerikanischen Spielen 1995 in Mar del Plata, Argentinien, viel Erfolg. An ihrer Organisation arbeite eine Gruppe kubanischer Experten mit. Zu Erklärungen des brasilianischen Präsidentschaftskandidaten Luis Ignacio da Silva (Lula) in den Vereinigten Staaten, sagte Fidel, daß sie die Standhaftigkeit und Ehrlichkeit des Kandidaten zeigten, Eigenschaften, die in der Welt nicht sehr häufig seien.

Belgische Botschaft besetzt

• Havanna baut auf eine einvernehmliche Lösung

ANTONIO PANEQUE BRIZUELA - für Granma Internacional



DAS gewaltsame Eindringen einer Gruppe kubanischer Bürger in den Amtssitz des belgischen Botschafters, Paul Vermeirsh, am 28. Mai 1994 ist nach Einschätzung offizieller Stellen und lokaler Organisationen eine weitere Konsequenz der Migrationspolitik der USA gegenüber Kuba.

Dieser neue Fall einer illegalen Botschaftsbesetzung wurde von Seiten des Außenministeriums (MINREX) gegenüber GRANMA INTERNACIONAL als logische Folge dieser Politik eingestuft. Die in Havanna erscheinende Zeitung 'Trabajadores' schloß sich dieser Meinung an und ging weiter auf die Restriktionen durch die USA ein. Deren Politik sei dafür verantwortlich zu machen, daß "eine legale Abfertigung von ausreisewilligen Kubanern Richtung Nordamerika" systematisch blockiert werde. Nach dem einem oder anderen gescheiterten Versuch, Kuba auf dem legalen Weg zu verlassen, würden diese Bürger schließlich zu illegalen Mitteln greifen. Dabei schreckten sie auch nicht vor gewaltsamen Lösungen zurück, um ihr Ziel zu erreichen."

Regierungsbeamte des MINREX bekräftigten, daß zwischen Brüssel und Havanna Übereinstimmung darüber bestehe, daß die Eindringlinge die Botschaft zu verlassen haben. Ihr Vorgehen könne nicht als ein korrekter Weg anerkannt werden, um aus Kuba auszureisen.

Die gleichen Quellen bestätigten die Anwesenheit

eines Sonderbeauftragten der belgischen Regierung. Es handelt sich um Willy Berriest, der bis 1990 als Botschafter die Interessen seines Landes in Havanna vertrat. Von keiner Botschaft aus Ländern der Europäischen Union, einschließlich der belgischen Vertretung, seien bisher Erklärungen an die Presse abgegeben worden. So lehnte es der Botschafter von Großbritannien, Leicester Coltman, gegenüber GRANMA INTERNACIONAL ab, eine offizielle Stellungnahme zu dem Vorfall abzugeben. Er brachte aber dennoch seine persönliche Hoffnung zum Ausdruck, daß für diese Angelegenheit eine "friedliche Lösung" gefunden werde.

Reporter dieser Wochenzeitung konnten sich davon überzeugen, daß in der Botschaft alles normal verläuft. Anfang dieses Jahres hatte sich bereits eine kleine Gruppe von Kubanern zu dieser Einrichtung illegal Zutritt verschafft. Der Zwischenfall konnte auf friedliche Weise gelöst werden. Gegen die Eindringlinge wurden keinerlei Maßnahmen eingeleitet.

Die Besetzung diplomatischer Vertretungen um Asyl zu bekommen (in der Regel aus wirtschaftlichen Motiven) war in der Vergangenheit der häufigst gewählte Weg beim Versuch das Land zu verlassen. Andere versuchten es mit meist unzureichenden Wasserfahrzeugen auf dem Seeweg oder zu Fuß durch den vermuteten Grenzbereich zum Marinestützpunkt in Guantánamo. Einige Bürger benutzen diese Mittel wegen der

Weigerung Washingtons, ihnen auf normalen Wege Visa zu gewähren. Sie setzen damit bilaterale Beziehungen des Landes aufs Spiel, gefährden die nationale Sicherheit und, wie im Falle Guantánamos, sogar den Frieden. Häufig riskieren sie dabei ihr Leben, wenn sie den Aufrufen der Radiosender aus Miami folgen, die von rechtsgerichteten Exilkubanern geleitet werden.

Durch Botschaftsbesetzungen sind in Kuba bereits kritische Situationen heraufbeschworen worden. So im Sommer 1990, als die diplomatischen Vertretungen verschiedener europäischer Staaten, darunter Belgiens, sowie Kanadas verletzt worden waren. Zu einer Eskalation kam es 1980, als die peruanische Botschaft gestürmt wurde. Die heraufbeschworene Krise hatte schließlich zur Folge, daß über 120.000 Kubaner eine Genehmigung zur Ausreise bekamen. Mit Einwilligung Washingtons emigrierten sie über den Hafen Mariel in die USA.

In der Interessensvertretung der USA, die sich auf dem Boden der Schweizer Botschaft befindet, verhinderten gut ausgebildete Agenten, daß sich ausreisewillige kubanische Staatsbürger illegal Zutritt verschaffen konnten.

Die besagte US-Einrichtung zeigte sich jedoch ungleich weniger effizient, als es um die Erfüllung der Ein- und Auswanderungsvereinbarungen ging, die 1984 zwischen Washington und Havanna abgeschlossen worden waren. Diese setzten fest, daß seitens der USA jährlich bis zu 20.000 Visa für Kubaner bewilligt werden sollten, die sich in Nordamerika niederlassen wollten. Im vergangenen Jahr waren es jedoch gerade noch knapp tausend Visa, die ausgestellt wurden.

Von den 100.000 Anträgen kubanischer Bürger für eine zeitlich befristete Ausreise, die von der Regierung in diesem Jahr bewilligt wurden, konnten gerade 30.000 der Antragsteller ihre Reise antreten. Die restlichen bekamen größtenteils von Seiten der USA einen ablehnenden Bescheid.

Kurz vor Redaktionsschluß versicherte ein Regierungsbeamter des MINREX gegenüber GRANMA INTERNACIONAL, daß die kubanische Regierung der jüngsten belgischen Botschaftsbesetzung "völlig ruhig und gelassen" gegenüberstehe. Diese Haltung beruhe auf der Gewißheit, daß der durch die Besetzung der belgischen Botschaft heraufbeschworene Konflikt auf gesetzlichem Wege in den Griff zu bekommen sei.



Besuch des mexikanischen Präsidenten erfolgreich

• Botschaftsbesetzungen sollen Ausstrahlung zunichte machen

von GABRIEL MOLINA

• ALS eine "sorgfältig geplante Provokation" bezeichnet die kubanische Regierung das gewaltsame Eindringen von 17 Männern und 3 Frauen am Montag dem 13. Juni, dem Ankunftstag des mexikanischen Präsidenten Carlos Salinas de Gortari, in die deutsche Botschaft.

Weiterhin wird mitgeteilt, daß diese Aktion im Zusammenhang mit der gewaltsamen Besetzung der belgischen Botschaft durch 124 Personen vor zwei Wochen stehe. Mit beiden Handlungen ziele man darauf ab, aus Anlaß des Iberoamerikanischen Gipfeltreffens, an dem die Präsidenten beider Länder am darauffolgenden 14. Juni in Cartagena de Indias teilnahmen, Propaganda gegen Kuba zu machen.

Die belgische Botschaft befindet sich an der Kreuzung der 24. Straße mit der 5. Avenida, und die deutsche in der 28. Straße zwischen 3. und 5. Avenida. Um weiteren Zwischenfällen entgegenzuwirken, sind die Straßen von 22 bis 28 zwischen der 3. und 5. Avenida für den Durchgangsverkehr gesperrt. Aus gleichem Grund wurde auch der Zugang zu der mexikanischen Botschaft und weiteren lateinamerikanischen Gesandtschaften gesperrt bzw. die Wachposten davor verstärkt.

Der Besuch des mexikanischen Präsidenten wurde von Fidel Castro als mutig und von der nationalen Presse als erfolgreich auf politischem und ökonomischem Gebiet bezeichnet. Ein Höhepunkt war die Anwesenheit beider Staatsmänner bei der Unterzeichnung eines Vertrages zwischen einer kubanischen Firma und einem mexikanischen Privatunternehmen über eine Investition von 1,5 Mrd. Dollar im Fernmeldewesen. Es ist die größte, die seit 1959 hier mit westlichem Kapital realisiert wurde. Dieser Vertrag sieht unter anderem auch die Erneuerung des chaotischen kubanischen Telefonsystems vor.

In einer Erklärung verurteilte der mexikanische Präsident erneut die Blockade Kubas durch die USA. Auch Kanada und Mexiko, mit Washington Unterzeichner des NAFTA-Abkommens, drückten wiederholt diese Position aus.

Salinas gab bekannt, daß die Insel bei Importen von Zement und Textilien von Mexiko bevorzugt wird. In diesen Bereichen gibt es bereits gemeinsame Firmen. Weiter wird über Verhandlungen zur Gründung einer gemischten Gesellschaft zur Wiederinbetriebnahme der Raffinerie in Cienfuegos informiert, die seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion stillliegt.

In Havanna gehen die Diskussionen über die Konflikte in den Botschaften weiter. Alle beteiligten Stellen sind gegen diese Art von Ausreiserversuchen. Das Antillenland sicherte zu, gegen die Besetzer keine Repressalien wegen dieser illegalen Handlungen anzuwenden, weigert sich aber, unter diesen Bedingungen die Ausreise für Asylsuchende zu bewilligen.

Als im Jahre 1980 ein Polizist an der peruanischen Botschaft erschossen wurde, der versuchte, den gewaltsamen Eintritt einer Gruppe zu verhindern und das peruanische Konsulat diese Handlung praktisch unterstützte, zog Kuba die Wachposten zurück. Einige zehntausend Personen drängten sich daraufhin in die südamerikanische Gesandtschaft, was einen ernsten Konflikt hervorrief.

Frauenband

AZÚCAR

Trommelwirbel
mit männlicher
Power

Die Sängerinnen von Azúcar (v. l. n. r.):
Nidia Rosa, Rosa María und
Magdalena.

von JORGE IGNACIO PÉREZ Granma Internacional

• WENN von einer weiblichen Gruppe und populärer kubanischer Musik die Rede war, so dachte man bereits vor über 50 Jahren an 'Anacaona'. Diese Jazzband tauchte erstmals Ende der 30er Jahre auf. Mit neuer Besetzung nimmt sie bis heute einen festen Platz in der kubanischen Musikszene ein.

Zweifellos haben sich in letzter Zeit immer mehr Frauenbands zusammengefunden. Mit ganz unterschiedlichen instrumentellen Konzepten, die von den althergebrachten abweichen, sowie völlig neuen Arrangements versuchen sie, einen eigenen Stil auszuprägen. Das trifft auch auf 'Azúcar' zu, einer Gruppe, die sich aus neun jüngeren Frauen zusammensetzt.

Der Name der Gruppe 'Azúcar' - im Deutschen 'Zucker' - weist auf etwas Urkubanisches hin. Die Frauenband hat sich von Anfang an der Perkussion verschrieben und diese in einer breiten Palette eingesetzt: Paila, Bongo, Tumbadoras sowie alle kleineren Instrumente dieser Gattung. Zugleich wendeten sie sich von den Blechblasinstrumenten ab. Dazu kommen Elektrobaß, Piano, Keyboard und drei Sängerinnen.

Wir erlebten 'Azúcar' vor kurzem im Teatro Nacional de Cuba. Zu ihrem Repertoire zählen alle musikalischen Genres Kubas: Son, Guaguancó, Merengue, Bolero, Kombinationen mit Pilón, Denque, Mozambique und afro-kubanische Rhyth-

men. Die Arrangements beweisen, daß eine flexible und kreative Anleitung dahinter steht.

Evita Garrucho, die während ihres Pianostudiums von einer Karriere als Konzertsolistin träumte, leitet heute die Gruppe. Im Gespräch mit ihr klärten wir einige Fragen:

"Die Gruppe entstand auf Initiative von Inmanuel Ortiz, einem Spanier, der für hiesige Zuckerfabriken Ersatzteile besorgt. Daher der Name 'Azúcar'. Seine Begeisterung für kubanische Musik und ihre Schlaginstrumente brachte ihn dazu, sich als Sponsor für unsere Sache einzusetzen."

- "Wie erklärst Du Dir den schnellen Zuwachs bei den Frauenbands?"

- "Es gibt bereits viele Frauen mit abgeschlossenem Musikstudium, die ebensoviel Interesse an populärer Musik zeigen wie männliche Absolventen. Zuvor gab es nur die 'Anacaona'... Das Image einer Frauenband verkauft sich gut... -Das Wichtigste für uns ist allerdings, daß auf der Bühne unsere musikalischen Leistungen anerkannt werden."

Was das Arrangement angeht, möchte Evita lieber Emilio Vega zu Wort kommen lassen:

- "Um das Arrangement und die gesamte künstlerische Ausgestaltung kümmere ich mich in erster Linie. Dann ist da noch Roberto Vizcaíno, ein erfahrener Perkussionist, der zusammen mit Mariono Pollet den rhythmischen Part übernimmt. Wir arbeiten immer Hand in Hand."

- "Uns ist zu Ohren gekommen, daß ihr kürzlich in Ekuador aufgetreten seid. Was gibt es darüber zu berichten?"

- Dazu Evita: "Unser Auftritt gab den Anlaß für eine 'Feria del Banano', einem Volksfest in Machala, aber wir traten auch in Quito und anderen Städten auf. Es bot sich uns die günstige Gelegenheit, zusammen mit den Gruppen 'Niche' aus Kolumbien und 'Los Fantasmas del Caribe' aus Venezuela aufzutreten. Drei TV-Sendungen haben wir ebenfalls ausgezeichnet. Am Anfang waren die Leute ein wenig verwundert, daß da eine reine Frauengruppe auftrat; aber später, vor allem als wir Merengue spielten, erlebten wir einen unvergeßlichen Auftritt."

- "Und warum wolt Ihr Euch gerade durch Perkussion profilieren?"

- Die blonde Evita, die bei ihren Auftritten im "trio de batá" ihr Temperament einer Mulattin voll entfaltet, antwortet gerade heraus:

- "Unser Sound soll "männlich" klingen, und deswegen ist die Arbeit von Vizcaíno so ungeheuer wichtig. Wir können uns sehr glücklich schätzen, daß unsere Frau an der Tumbadora eine professionelle Ausbildung als Perkussionistin absolviert hat, unsere Paila-Spielerin seit jeher mit der Batá vertraut ist und die Frau am Bongo aus einer Musikerfamilie stammt. Wir möchten, daß das Publikum unsere Frauenband 'Azúcar' an ihren Perkussion-Parts erkennt."



Castrol

IHR BERATER
FÜR ÖLE

Castrol Cuba S.A.

Calle 6 N° 139 esq.
5ta Avenida,
Miramar Habana
Tel.: 33-2005 / 33-2135
33-2568 / 33-2984
Telex: 51-1994
Fax: 33-2188



Radio, Fernsehen und die período especial

von ULISES ESTRADA LESCAILLE,
Granma Internacional

• RADIO und Fernsehen vermitteln in jeder Gesellschaft mit ihrer audiovisuellen Botschaft Wissen, Kultur und Information.

Die *período especial* belastet die kubanische Gesellschaft mit großen Entbehrungen. Radio und Fernsehen müssen sich den Schwierigkeiten stellen und der Bevölkerung einen Service gewährleisten, auf den die Gesellschaft nicht verzichten kann.

Nur 6 % Kubas sind noch nicht elektrifiziert. Von seinen 55 Radiostationen sendet eine in neun Sprachen. Es gibt zwei Fernsehkanäle. Die größten Provinzen und die Insel der Jugend haben eigene Fernsehsender.

Die Presse mußte ihren Druck stark reduzieren. Die Tageszeitung 'Granma' kommt nur noch mit der Hälfte ihrer früheren Auflage heraus. In den 14 Provinzen erscheinen die Regionalblätter nur noch wöchentlich. Auch 'Juventud Rebelde' und 'Trabajadores' wurden zu Wochenzeitungen.

Enrique Román ist ein erfahrener Medienexperte. Drei Jahre lang leitete er die Tageszeitung 'Granma', seit 1990 ist er Direktor des Kubanischen Instituts für Radio und Fernsehen (ICRT). In einem Exklusivinterview für 'Granma Internacional' kommentiert er die heutige Lage der Massenmedien und ihre Perspektiven:

Die Auswirkungen der Auflösung der UdSSR und des sozialistischen Lagers auf die Massenmedien sind ähnlich wie auf andere kubanische Wirtschaftszweige. Die US-Blockade, die durch das Torricelli-Gesetz noch verstärkt wird, schränkt die Entwicklung der Medien direkt ein.

Die USA sind ein naher Fernsehmarkt, wo ein großer Teil der Bevölkerung Spanisch spricht. Wir wollten mit nordamerikanischen Fernsehketten verschiedene Produktionen realisieren. Sie scheiterten jedoch an den

dortigen Gesetzen, die wirtschaftlichen Gewinn für Kuba verhindern sollen.

Ein bekanntes Beispiel dafür waren die Panamerikanischen Spiele. Die damalige Regierung Bush verbot der TV-kette ABC, die Übertragungsrechte für die Veranstaltung an Kuba zu bezahlen, wie es international üblich ist. Die Operation hätte für uns 9 Millionen Dollar gebracht, die höchste Summe, die in der Geschichte der Panamerikanischen Spiele gezahlt worden wäre.

Am härtesten trifft das Land in der *período especial* die Verringerung der Energieerzeugung. Die vorhandenen Fernsehapparate benötigen sehr viel Strom. Ein beliebtes Abendprogramm kann 10 % der in dieser Zeit erzeugten Elektrizität verbrauchen. Rundfunkübertragungen erfordern mehr Strom als Fernsehsendungen, ihr Empfang jedoch weniger.

Die Fernsehübertragungen wurden deshalb auf die Abendstunden reduziert. Das Sendevolumen verringerte sich dadurch um 40 %. Der Rundfunk kann aber weiterhin seine 300 000 Stunden im Jahr senden.

Die Reduzierung der Presse hatte zur Folge, daß Rundfunk und Fernsehen eine noch größere Verantwortung bei der Information der Bevölkerung zufiel. Fast die Hälfte des Fernsehprogramms wird deshalb der Information gewidmet. Auch das Radio erhöhte seinen Informationsanteil.

Andererseits trägt der Treibstoffmangel in der *período especial* im Verkehrswesen dazu bei, daß sich Erholung und Entspannung mehr und mehr auf das Zuhause konzentrieren, wo nun alle mehr fernsehen und Radio hören möchten.

Schließlich will ich noch auf den wichtigen Punkt hinweisen, daß das Niveau der einheimischen Fernsehproduktion auch unter diesen Bedingungen aufrechterhalten werden soll.

Die Radiosendungen sind fast alle eigene Produktionen. Sie waren es auch früher schon, so wie überall in der Welt. Im Fernsehen gab es zu 70 % kubanische Programme. Diesen Stand zu halten war eine große Herausforderung, der wir uns mit einer strengen Zuteilung von Technik und Verbrauchsmaterialien (20 % des Treibstoffs und 60 % der Elektrizität von 1990) stellten.

Durch die rationellere Nutzung der verfügbaren Mittel und bessere Produktionsmethoden konnte dieser Programmanteil sogar auf 80 % erhöht werden.

Wie andere Betriebe des Landes wollen wir unseren Devisenbedarf decken. Dabei stützen wir uns auf das große künstlerische Potential, das die Revolution hervorgebracht hat. Auch das professionelle Können der kubanischen Fernsehtechniker ist von herausragender Qualität.

Wir sind davon überzeugt, daß die Möglichkeiten von Radio und Fernsehen ausreichen, um sich selbst mit Technik und Verbrauchsmaterial zu versorgen. Darüber hinaus können sie auch eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle von Devisen für die Wirtschaft werden.

Die Ergebnisse unserer Arbeit ermöglichen uns, mit Fernsehprogrammen auf den lateinamerikanischen Markt zu gehen und vielleicht auch auf die Märkte anderer Regionen.

Wenn wir auch unseren technischen Service anbieten, ist das eine weitere wichtige Deviseneinnahmequelle. Beim Sport, z. B. arbeiten wir ähnlich wie das Fernsehen der USA, das auf diesem Gebiet die Spitze hält.

Die Selbstfinanzierung unserer Arbeit mit Devisen ist jetzt die aktuellste Aufgabe. Wir müssen sie lösen, indem wir beginnen, so rationell zu arbeiten und zu produzieren wie andere Fernsehunternehmen der Welt.

• EIN anerkannter nordamerikanischer Marketingberater betonte bei seinem Besuch in Havanna, daß das Wirtschaftsembargo (die Blockade) seines Landes gegen Kuba nach Einschätzungen konservativer Kreise die Schaffung von 60.000 bis 120.000 festen Arbeitsplätzen verhindern würde.

John S. Kavulich, der 1984 die Kavulich International Inc. gründete, steht stellvertretend für die nordamerikanischen Geschäftsleute, die sich nicht damit abfinden wollen, von einem so naheliegenden und sicheren Markt ausgeschlossen zu bleiben: Sie setzen der überholten Erpressungspolitik Washingtons eine alternative Position der Öffnung entgegen.

Der 33jährige Wirtschaftswissenschaftler Kavulich legte diesbezüglich ein wichtiges Dokument vor, das ihn in bekannte nordamerikanische Prominentenverzeichnisse brachte wie "Wer ist wer in der Welt?" und "Wer ist wer unter den Newcomern in den USA?" Er engagiert sich für die Bildung eines sogenannten Wirtschafts- und Handelsrates USA-Kuba Inc., der die Beziehungen zwischen beiden Ländern ankurbeln und Informationen über Marktlücken weitergeben soll. Außerdem wird ein wechselseitiger Austausch mit Kongreßmitgliedern, der Regierungsmannschaft Clintons sowie der Presse angestrebt, um das Interesse am kubanischen Markt zu wecken.

Laut dem Gutachten eines privaten Institutes belegt Kuba heute Platz 29 unter den 100 Ländern, die weltweit zu den sichersten Investitionsplätzen zählen. Damit liegt es nur sieben Plätze hinter den USA.

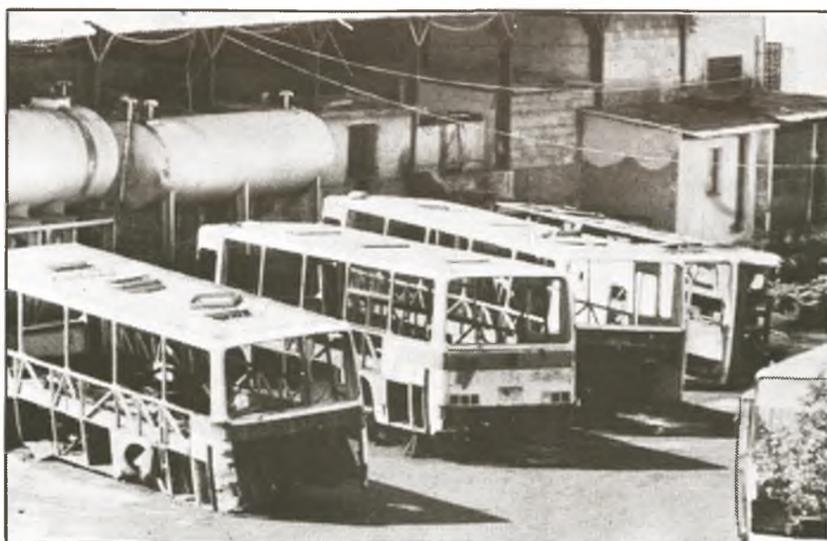
Kavulich, dem von einer Agentur seine Reise nach Kuba unter Umgehung der gesetzlichen Barrieren ermöglicht wurde, enthüllt die Sorgen der nordamerikanischen Unternehmer: diese befürchteten, vom kubanischen Absatzmarkt ausgeschlossen zu sein, wenn die Blockade aufgehoben werde.

Als man den in Buffalo, New York, geborenen und jetzt in Washington lebenden Experten an die jüngsten Erklärungen des Außenministers Roberto Robainas erinnerte, wonach die nordamerikanischen Geschäftsleute angesichts der Möglichkeiten der neuen kubanischen Wirtschaftspolitik bereits ins Hintertreffen geraten seien, setzte er eine düstere Miene auf:

"Kaum ein nordamerikanischer Unternehmer ist mit dem Torricelli-Gesetz einverstanden, was die auferlegten Einschränkungen betrifft. Die Unternehmen meines Landes - und natürlich auch die, für die ich hier stellvertretend spreche, wissen es nur zu gut: Konkurrenten anderer Länder, die hier bereits Fuß gefaßt haben, profitieren von der verfehlten US-Politik. Ihre Geschäftsbeziehungen werden auch dann weiterbestehen, wenn sich eine Wende in der nordamerikanischen Politik abzeichnen sollte."

Kavulich fügte hinzu, daß der angestrebte Wirtschafts- und Handelsrat innerhalb der USA als Instrument für politische Veränderungen dienen könne. An die hundert Unternehmer erwarteten bereits seine Rückkehr, um über die Ergebnisse seiner Gespräche mit kubanischen Stellen informiert zu werden. Sie hätten bereits Interesse signalisiert, dem neuen Wirtschaftsrat als offizielle Mitglieder beizutreten.

Der Wirtschaftsexperte hob hervor, daß die Regierung seines Landes das Embargo gegen Vietnam aufgehoben hat: einem Land, in dem die USA mehr als 58.000 Tote und über 2.200 Vermißte zurückließ. Dagegen werde die Blockade gegenüber Kuba aufrecht erhalten. Kavulich: "Dabei



Kuba-Blockade verhindert 120.000 Arbeitsplätze in den USA

• **US-Marketingberater John S. Kavulich in Havanna: "Konkurrenten anderer Länder profitieren von verfehlter Politik Washingtons"**

von MIGUEL HERNÁNDEZ
- Exklusiv für Granma Internacional



gibt es hier, im Vergleich zu Vietnam, sehr viel weniger Gründe, die ein Wirtschaftsembargo rechtfertigen."

Seit 1990 spielte der zwischen USA und Vietnam bestehende Wirtschafts- und Handelsrat, eine Gruppe privater Geschäftsleute, eine wichtige Rolle beim politischen Richtungswechsel der US-Regierung. Ein ähnliches Projekt wurde in China umgesetzt und seit 1972 ebenfalls in der ehemaligen Sowjetunion. 1993 exportierten die USA nach China beispielsweise Waren in Höhe von etwa neun Milliarden Dollar. Nach einer Untersuchung der John Hopkins University aus dem Jahre 1992 könnten die Geschäftsbeziehungen mit Kuba ein Niveau von jährlich fünf Milliarden Dollar erreichen, erklärte Kavulich.

Der Marketingexperte machte darauf aufmerksam, daß er ein ganzes Jahr an dem Entwurf gearbeitet habe, den der demokratische Senator Charles Rangel kürzlich vorlegte, um die Blockade gegen Kuba zu beseitigen. Schließlich sei es Rangel gelungen, eine bisher noch nicht dagewesene Aufmerksamkeit für seine Sache zu erreichen. Jetzt verhandele er bereits mit anderen Kongreßmitgliedern und verschiedenen Interessengruppen, um einen Entwurf zu verfassen, der für alle Seiten akzeptabel sei.

Die Anhörung am 17. März im Kongreß war die bisher längste zu Kubafragen: eine Sitzung von über zehn Stunden, an der so viele direkte Beobachter aus US-Unternehmerkreisen teilgenommen hatten wie niemals zuvor. Sie zog ein bis dahin unerreichtes Echo in der Presse zu kubanischen Fragen nach sich. Bei keiner anderen Anhörung zu

diesem Thema waren so viele Beobachter erschienen. Auf der öffentlichen Tribüne verfolgten etwa 400 Personen die Sitzung, womit ein weiterer Rekord aufgestellt wurde.

Einflußreiche nordamerikanische Zeitungen warnen vor einem Zeitverlust für US-Geschäftsleute angesichts der aktuellen Entwicklung in Kuba, die sich durch einen bescheidenen, aber dennoch sicheren Wirtschaftsaufschwung auszeichnet. Trotz der komplizierten Rahmenbedingungen in der *período especial* profiliert sich Kuba mit seinem "auf die Landesbedingungen zugeschnittenen, pragmatischen Modell" immer stärker als effizienter Wirtschaftspartner. Da inzwischen überall hinreichend bekannt ist, daß Kuba durchaus Widerstandskräfte mobilisieren kann, sich wirtschaftlich erholt und vorankommt, wächst auch das Vertrauen in das Karibikland. In gleichem Maße steigt die Nervosität unter den nordamerikanischen Unternehmern: Vor allem dann, wenn man sie auf die Präsenz der Japaner in Kuba anspricht. Kavulich jedenfalls möchte in dieser Sache nicht untätig herumsitzen.

Vermarktung des Wissens

TECNOSIME macht Fortschritte - ein kubanisches Unternehmen, das Leistungen des Ingenieurwesens, der Wissenschaft und der Technologie in der Metallverarbeitung anbietet

von JOAQUIN ORAMAS - Granma Internacional

• DIE erst vor zwei Jahren gegründete Firma TECNOSIME verzeichnet in verschiedenen Ländern Lateinamerikas Geschäftserfolge wegen ihrer günstigen Offerten bei Dienstleistungen des Ingenieurwesens, der Wissenschaft und der Technologie in der Metallverarbeitung. TECNOSIME besteht aus einer kleinen Spezialistengruppe, die den Unternehmern der Region den Schatz des Wissens und die Erfahrung der Ingenieure, Techniker und Facharbeiter der kubanischen Metallindustrie zur Verfügung stellt. Ingenieur Regino Pérez Cruz, Geschäftsführer von TECNOSIME, berichtet über Aufträge im mexikanischen Saitillo, über Vereinbarungen zu Forschungen und Entwicklungen in Querétaro sowie über andere Beziehungen zu mexikanischen Einrichtungen.

TECNOSIME-Spezialisten geben Meisterkurse in Kolumbien. Und die Firma führt bereits Gespräche mit Chile, der Dominikanischen Republik, Venezuela und Peru, wo man ebenfalls Interesse an dem know how hat, das von dem kubanischen Unternehmen im industriellen- und Servicebereich angeboten wird.

Gegenwärtig fördert Kuba seine Gießereien, deren Prestige sich an den Exporten von Beton- und Profilstählen, die die kubanische Industrie seit Jahren liefert, ablesen läßt. Ihr Können zeigte sich auch bei den Resultaten der jüngsten Freundschaftsabstiche, an denen Gießer und Spezialisten aus Europa und Lateinamerika teilnahmen.

Die Skala der Dienstleistungen, die TECNOSIME offeriert, ist sehr breit. Sie reicht von Abbau und Nutzung örtlicher Rohstoffe bis zum Schutz der Umwelt durch ökologiefreundliche Techniken. Obwohl diese Angebote nützlich für alle Betriebstypen sind, begünstigen sie besonders kleine und mittlere Firmen, die ebenso wie große Unternehmen, Planungen, turnusmäßige Instandhaltung und Wartung ihrer Maschinen und Ausrüstungen benötigen.

Das kubanische Unternehmen bietet seine Dienste in der Schweißtechnik, der Wiederaufarbeitung von Teilen und Geräten und spezifischen technischen Aktivitäten an. Dazu gehören thermische-, thermochemische- und allgemeine Oberflächenbehandlung sowie die zerstörungsfreie Prüfung von Gußstücken und geschweißten Strukturen, Spannungs- und Belastungsmessungen an Maschinenkomplexen und Geräten. Außerdem stellt man Erfahrungen bei der Herstellung von Formen, Stanzwerkzeugen und Vorrichtungen zur Verfügung.

Es wäre zu viel der Aufzählung, wenn wir alle Angebote beschreiben würden, die mit Organisation, Sicherheit, industrieller Automatisierung, Design, Nutzung und Instandhaltung von Anlagen und Geräten verbunden sind.

Zwei Offerten spiegeln das wissenschaftlich-technische Niveau dieser Aktivitäten wider: Zum einen der Beitrag, den die TECNOSIME-Spezialisten zur industriellen Automatisierung leisten, in dem sie die CAD/CAM-Techniken und Programmiersprachen entwickeln und anwenden; zum anderen die Schaffung von spezifischer Software und die Effizienz bei der Nutzung von Pulvern für die Pulvermetallurgie, einer Technik, in der diese Spezialisten zu den erfolgreichsten Wissenschaftlern des Instituts für Metallurgische Forschungen zählen. Es ist eines der Institute, deren Dienstleistungen und Erfahrungen zum Angebot von TECNOSIME gehören.

Außerdem ist die Firma bereit, ausländische Unternehmen, die in Kuba und in Lateinamerika am Verkauf von Materialien, Geräten und Technologien der Metallmechanik interessiert sind, zu vertreten. Es wurden schon zwei Firmenvertretungen in der Handelskammer der Republik Kuba registriert: die Jealser A.G. die Zubehör- und Maschinen für Aluminium-, Holz- und PVC-Werkstätten verkauft und die BICCO, die Maschinen und Ausrüstungen für den Getränkevertrieb liefert.



Ein Champion, der Spezialisten Rätsel aufgibt

● **Hochsprung-Weltrekordler Sotomayor bereitet sich auf Grand Prix vor**

Text und Foto: ANNE MARIE GARCÍA

● "MEINEN Hochsprungstil habe ich in keiner Schule gelernt. Wenn junge Sportler auf mich zukommen und einen Tip von mir wollen, sage ich meistens ganz direkt zu ihnen: Bitte, kopiert mich vor allem nicht!", so der Weltrekordler im Hochsprung, Javier Sotomayor, der die Marke von 2,45 m hält. Sein Olympia- und Weltmeistertitel, die Goldmedaille von Ioanet Quintero in Stuttgart und der zweite Platz von Silvia Costa könnten zu der Annahme verleiten, es gebe eine kubanische Schule für Hochsprung.

"Das ist jedoch keineswegs der Fall", bekennt Guillermo de la Torre, Sotos Trainer. "Dennoch haben wir zu Beginn der Saison einige junge Talente herangezogen, um den Nachwuchs für unsere Spitzensportler zu sichern."

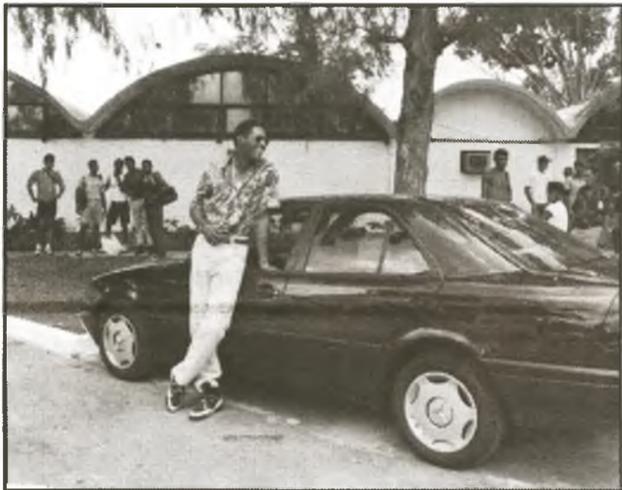
Die Technik des Champions gibt sogar Spezialisten Rätsel auf. "Ausschlaggebend sind mein Tempo beim Start sowie die richtige Spannkraft im Moment des Absprungs," verrät Javier. Für Kenner der Materie handelt es sich dabei um außergewöhnlich hohe Energien, die mobilisiert werden müssen. Sie fordern Soto - wie vielen anderen Hochspringern - ihren gesundheitlichen Preis ab, denn das Sprungbein wird einer extrem hohen Belastung ausgesetzt. Unter den zahlreichen Spitzenhochspringern, die bereits operiert wurden, kam der Schwede Sjöberg bereits zweimal unters Messer und die deutsche Goldmedaillengewinnerin im Hochsprung von Barcelona, Heike Henkel, hat ebenfalls einen chirurgischen Eingriff hinter sich.

Javier und sein Trainer haben aus diesen Lektionen ihre Konsequenzen gezogen. "Letztes Jahr konnte ich beim Anlauf ganze zwei Schritte einsparen. Jetzt brauche ich nur noch sieben. Außerdem habe ich viel zur Kräftigung meiner Gelenke getan," so der kubanische Hochsprung-Champion.

ADIDAS UND MERCEDES BENZ

Im November 1993 besuchte Sotomayor die Firma Adidas in Deutschland, die sich seit dem Sieg der Revolution im Jahre 1959 als Sponsor des kubanischen Sports engagiert. "Dort haben sie für mich spezielle Spikes angefertigt, um Verletzungen von vornherein vorzubeugen."

Aus Deutschland kam jetzt auch für Sotomayor der Mercedes Benz an, den er wie Ioanet Quintero beim Weltcup 1993 in Stuttgart gewonnen hat. "Ich habe zwar acht Monate auf die Limousine gewartet,



aber jetzt bin ich rundherum zufrieden," freute sich der Champion, als er auf dem Parkplatz des Sportinstituts 'Manuel Fajardo' auf seine Frau María del Carmen García wartete, die dort studiert. In der Zwischenzeit führte er seinen Freunden und Fans den Wagen vor. Lázaro Martínez, der mit der Silbermedaillen-Gewinnerin Silvia Costas verheiratet ist, brachte auf den Punkt, was insgeheim alle dachten: "Mensch, ein tolles Auto hat der Soto da gewonnen - und ich glaube, er hat es auch wirklich verdient..."

Zur Zeit können die beiden Champions den neuen Luxus jedoch nicht genießen. Sie führen eine Gruppe ausgewählter kubanischer Athleten an, die zu den ersten europäischen Begegnungen der Saison aufgebrochen ist. Dort werden sie für "Larios Madrid" antreten. "Allein der Unterschied, daß jetzt mit 'Larios' ein anderer Namenszug auf meinem Shirt steht, ändert für mich nichts an der eigentlichen Sache," meint Soto. Denn mit dem Club existierten bereits Abkommen. Wenn jetzt sieben Athleten unter Vertrag genommen würden, so sei das nur ein konsequenter Schritt weiter. Außer Soto gehören zur Delegation Silvia Costa, Ioanet Quintero, Aliuska López, Emilio Valle, Iván Pedrosa und Iván García. "In diesem Jahr locken für uns keine großen Wettkämpfe wie beispielsweise Weltcup-Austragungen. O.k., im August finden die Europameisterschaften statt. Aber mich reizen im Moment vor allem der Grand Prix, den ich gern gewinnen würde, sowie natürlich der Weltcup im September. Denn das ist der einzige große Titel, der mir noch fehlt".



IN WENIGEN STUNDEN VON KUBA IN DIE GANZE WELT

Senden oder erhalten Sie in kürzester Zeit Briefe, Urkunden, Dokumente, Zeitschriften, Verkaufsmuster und andere Materialien.
Aus aller Welt nach Kuba - aus Kuba in alle Welt
Nur D H L

- Habana, Ave. 1ra y 42, Miramar T-331578 33-1876
- Varadero, Ave. 1ra y 64 T-62103

DHL

INTERNATIONALER KURIERDIENST

...Wir kommen früher an als andere!

Granma

INTERNATIONAL

ICH BIN/WIR SIND AN DER DEUTSCHSPRACHIGEN GRANMA INTERESSIERT

- Bitte senden Sie mir/uns je...Exemplar/e der ersten 5 Ausgaben zum Stückpreis von DM -,50 (zzgl. 1,50 pro Versand).*
- Ich bestelle ein Vorab-Abonnement der ab Ende 1994 wöchentlich erscheinenden deutschsprachigen Granma. Diese Vorab-Bestellung erhält rechtliche Gültigkeit, nachdem ich mich mit dem endgültigen Abonnement-Preis schriftlich einverstanden erklärt habe.*
- Wir bestellen ein Vorab-Abonnement der ab Ende 1994 wöchentlich erscheinenden deutschsprachigen Granma als Gruppenkontingent über ...Exemplare. Diese Vorab-Bestellung erhält rechtliche Gültigkeit, nachdem wir uns mit dem endgültigen Abonnement-Preis schriftlich einverstanden erklärt haben.*
- Bitte senden Sie Informationen über die deutschsprachige Granma an folgende Adresse:

*Die Lieferung kann in jedem Fall nur per Vorauskasse erfolgen.

Organisation (bei Gruppenbestellungen): _____
Name: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____
Tel./Fax: _____ (bitte Vorwahl nicht vergessen)
Datum, Unterschrift: _____

Bitte kopieren oder ausschneiden und absenden an:
NETZWERK CUBA - Informationsbüro - e.V., Reuterstraße 44, 53113 Bonn,
Fax: 0228-24 15 05

Nation - Emigration

Der erste Schritt ist getan

von GABRIEL MOLINA

• DIE Konferenz 'Nation und Emigration', die mehr als 200 Gäste aus 43 Ländern zusammenführte, vereinbarte kein neues Datum für eine nächste Zusammenkunft. Dennoch könnte sie erreichen, daß eine gemeinsame Organisation der im Ausland lebenden Kubaner geschaffen wird, trotz des Terrors, den man in Miami dagegen macht.

Regierung und Emigranten waren sich einig, daß einige der Vorschläge sofort verwirklicht werden könnten, und das geschah auch. Andere Ideen verlangten gründliche Analysen, und sogar Veränderungen einiger gesetzlicher Bestimmungen.

Ein Vorschlag war die Eröffnung eines Konsulats in Miami, was von den zuständigen kubanischen Regierungsstellen akzeptiert wurde. Es ist allerdings klar, daß das eine bilaterale Entscheidung Kubas und der USA sein muß.

Max Lesnik, hoher Funktionär der Orthodoxen Partei Kubas vor 1959, erklärte, daß die Verteidigung der Blockade weder eine ehrenhafte noch eine kubanische Position sei.

Ein weiterer Vorschlag wünschte gesetzliche Regelungen, die es Emigranten im Rentenalter ermöglichen, ein Haus in Kuba zu kaufen, um ihren Lebensabend in der



Max Lesnik.

Heimat zu verbringen. Gleichzeitig könnten sie mit ihren Pensionen, die sie sich durch ihre Arbeit im Ausland verdient haben, eine bescheidene Devisenhilfe leisten

Luis Manuel Martínez, der sich der kuriosen Karriere rühmen kann, Sprecher von Batista, Somoza und Noriega gewesen zu sein, ist ein leidenschaftlicher Verfechter dieser Idee. Er sagte: "Wir würden nicht kommen, um Unruhe zu stiften, zu erobern oder zu entdecken, sondern um einen Beitrag zu leisten und bescheiden zu helfen. Zu diesem Treffen waren keine Leute angereist wie Nazario Sargen, der seit 35 Jahren Geld für Aktivitäten gegen Kuba fordert. Auch nicht solche wie Mas Canosa, dem die extreme Position, die ihn mit seinen Freunden in der Familie Bush verbindet, als Sprungbrett diene, um zum Millionär aufzusteigen".

Martínez war der erste Redner der Gäste. Er dankte Außenminister Robaina dafür, daß er ihm gestattet habe, die für jeden Sprecher vereinbarten zehn Minuten zu überziehen.

Weitere Anregungen waren, eine Art Besucherkarte einzuführen, die wiederholte Reisen nach Kuba erleichtert; es zu gestatten, Eigentum zu erwerben; kulturellen Austausch zu organisieren; kubanische bildende Künstler, die in Kuba ausstellen möchten, zu unterstützen; und es zu ermöglichen, Kapital in Kuba zu investieren.

Amalio Fiallo, ein katholischer Politiker, der durch seine emotionale Rede auffiel, sagte, allein die Tatsache, daß man sich getroffen habe, sei ein Erfolg. Er zeigte Verständnis dafür, daß die Veränderung von gesetzlichen Bestimmungen, nicht in drei Tagen erledigt werden könne, aber das Klima dafür sei geschaffen.

Cachita More Zulueta, Vorsitzende der Rescate Cultural Afro-cubana (Organisation zur Wiederbelebung der afro-kubanischen Kultur) in Miami, sieht keinen Grund, sich Sorgen zu machen, wenn nicht alles sofort gelöst werden kann.

Ihr Sohn, Lázaro Pérez More, Student der Anthropologie, teilt ihre Meinung, wartet aber ungeduldig darauf, daß die Einwohner von Miami endlich ihre Familien besuchen können. Das sei seiner Meinung nach für sie wichtig, damit sie zu den Wurzeln der kubanischen Identität zurückfinden.

Pérez, der an dem Gespräch mit Robaina in New York teilnahm, was er als sehr offen bezeichnete, meinte, daß Kubaner im Ausland das Bedürfnis haben, nach Kuba zu kommen. Freunde von ihm, die zum ersten Mal hier seien, könnten sich jetzt vieles erklären.

Max Azicri, Dozent an der Universität Edinboro/Pennsylvania, sagte: "Heute ist es notwendig, in der Regierung und im Kongreß eine Lobby zu bilden. Es ist wichtig zu wissen, an wen man sich halten, an welche Tür man klopfen und welche Telefonnummern man kennen muß."

Was die Investitionen betrifft, so finde ich es wichtig, daß für die im Ausland lebenden Kubaner gleiche Bedingungen gelten wie für Ausländer. Für die Insel geht es nicht um das Problem, kapitalistisch zu werden, sondern darum, daß die Regierung den Lebensstandard wieder erhöhen kann. Eine Realität, die man nicht vergessen darf, ist die soziale. Ich wurde im vergangenen Jahr in den USA an der Vorsteherdrüse operiert. Und obwohl ich als Dozent der Universität eine gute Versicherung habe, muß ich einen zusätzlichen Betrag von 5.000 Dollar zahlen. Bis jetzt war ich noch nicht in der Lage, diese Summe zu begleichen, denn dort zu leben und Kinder zu haben ist teuer".



von NICANOR LEON COTAYO

• DAS Klima der offenen Gewalt, das man in Miami gegen Personen entfacht, die kürzlich in Havanna an einem Treffen mit hohen Funktionären der kubanischen Regierung teilnahmen, macht erneut die Atmosphäre der Intoleranz sichtbar, die die ultrakonservative Gruppe der kubanischen Gemeinschaft dieser Großstadt Floridas aufgezwungen hat.

Die Drangsalierten beteiligten sich an der Konferenz "Nation und Emigration". Auf ihr waren mehr als 200 Kubaner anwesend, die in verschiedenen Teilen der Welt leben. Kuba hatte die Tagung mit der Absicht einberufen, die Beziehungen zwischen dem Land und seinen Emigranten zu normalisieren.

Seit zu dem Treffen aufgerufen worden war, hat die extreme Rechte von Miami heftig dagegen intrigiert. Sie erklärt seit Jahren, daß sie keinen Umgang mit einer Regierung will, der Fidel Castro vorsteht, und daß sie nur die Kapitulation Kubas akzeptiert.

Als die Teilnehmer der Konferenz nach Miami zurückkehrten, schickte man ihnen Morddrohungen. Einige mußten ihre Häuser wegen Bombenalarms räumen. Die Medien, die von den Ultrarechten kontrolliert werden, starteten eine Diffamierungskampagne gegen sie.

Ist das etwas neues? Oder handeln jene nur systematisch, die sich mit mehr oder weniger offener Unterstützung Washingtons als die Anführer einer Alternative betrachten, die in einer noch unbestimmten Zukunft die Lebensweise ersetzen soll, die sich in Kuba im Verlauf der letzten 35 Jahre herausgebildet hat?

Einige Fakten können bei der Beantwortung dieser Fragen behilflich sein.

Das Museum der Kubanischen Kunst in Miami verkaufte 1988 Werke von Künstlern, die laut AP eine von den rechten Elementen Miamis "vorgeschriebene Norm" nicht erfüllten: die Regierung Fidel Castros zu denunzieren.

In jener Zeit wurde nach faschistischem Muster auf offener Straße, vor den Augen von Neugierigen, Journalisten und Polizisten das Bild des kubanischen Malers Manuel Mendive "Der Königspfad" verbrannt. Es war auf einer Versteigerung, in dem Museum vorgestellt und verkauft worden.

In diesem Zusammenhang gab es auch zwei Bombenanschläge auf das Museum. Außerdem versuchten die örtlichen Behörden es mit dem Argument, dies sei staatlicher Besitz, aus seinem Gebäude zu entfernen.

Die Zeitung "Nuevo Herald", von Miami, schrieb in ihrer Ausgabe vom 28. September 1990, daß mehrere kubanische Emigranten, die im Süden Floridas leben, die OAS "über den Terrorismus und die Einschüchterung" informiert haben, die in Miami alltäglich sind.

Laut "Nuevo Herald" trat einer der Informanten, ein gewisser Vladimir Ramirez, "ehemaliger politischer Häftling in Kuba", vor einem Ausschuß der OAS auf. Er be-



Terror

GEGEN EINE ALTERNATIVE

Reaktionen der Ultrarechten in Miami auf die Konferenz "Nation und Emigration"

zeugte, daß sie unter dem Druck zu leiden hätten, "weil wir nicht die Annexion wünschen, wie die Gruppe, die die kubanische Gemeinschaft in Miami kontrolliert."

Im Februar 1992 brachte die Zeitung "The Miami Herald" Vorbehalte gegen die Vorlage des Torricelli-Gesetzes zum Ausdruck. Der Anführer der ultrarechten Clique, Jorge Mas Canosa, kritisierte die Herausgeber der Zeitung und - zum Erstaunen vieler - bezichtigte er sie sogar, im Dienst Castros zu stehen.

Wie eine Forschungskommission der Interamerikanischen Pressegesellschaft bekanntgab, erhielten die Direktionsmitglieder des "Miami Herald" Tage später Morddrohungen und man zerstörte die Verkaufsautomaten der Zeitung.

Am 4. August jenes Jahres erklärten die US-amerikanische Vereinigung Human Rights Watch und die Stiftung für die Freie Meinungsäußerung, daß der ständige Druck, den die extremistischen Gruppen ausüben, Miami in einen "gefährlichen Ort" für die Meinungsfreiheit verwandelt hat.

In einem dreißigseitigen Dokument unter dem Titel "Gefährlicher Dialog: Angriffe gegen die freie Meinungsäußerung der Exilkubaner in Miami" hatten beide Institutionen dutzende Fälle zusammengetragen, bei denen das Recht auf Meinungsfreiheit verletzt worden war.

Dabei erwähnten sie den Fall "Radio Progreso Alternativo", einem Sender, der die Normalisierung der Beziehungen zu Kuba vertritt. Im Februar 1992 waren drei Männer in den Sender eingedrungen, hatten einen seiner Mitarbeiter gefesselt, geschlagen

und die Sendeanlagen beschädigt.

Der Bericht schilderte auch einen Vorfall, der sich im Dezember 1991 abspielte. Ultrakonservative Gruppen zerstörten damals in der 8. Straße in Miami eine Bodenplatte, die zu Ehren der mexikanischen Fernsehmoderatorin Veronica Castro in den Bürgersteig eingelassen worden war. Der Grund: Sie hatte ein Musikprogramm in Havanna aufgenommen.

Die Public Broadcasting System, ein Fernsehsender der USA, zeigte am 15. Oktober 1992 einen Dokumentarfilm, der mit Namen und Adresse den enormen Einfluß aufdeckte, den die extremistische Kubanisch-Amerikanische Nationale Stiftung auf das allgemeine Geschehen in Miami ausübt.

Der Film zitierte die Aussagen von dort residierenden Kubanern. Sie berichteten wie die Macht und die Einschüchterung funktionierten, die die Stiftung ständig einsetzt, um ihre Ziele zu erreichen. Die Fernsehenthüllung wurde, wie IPS aus Washington meldete, "unter Drohungen der konservativsten kubanischen Exilgruppen" beendet.

Diese alte Linie wird mit den heutigen Taten gegen die aus Havanna zurückgekehrten Teilnehmer der Konferenz "Nation und Emigration", die Brücken zwischen beiden Segmenten schlagen sollte, weitergeführt. Sie verkörpern eine wirkliche Alternative, während andere nur ihre Machtpositionen abstecken.

• DIE Situation in Haiti ist nach der totalen Blockade, von der nur Medikamente und Lebensmittel ausgenommen sind, extrem verworren. Dieses verschärfte Embargo haben die UNO und die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) Anfang Juni 1994 über den karibischen Inselstaat verhängt.

Seit dem Militärputsch, der den demokratisch gewählten Präsidenten Jean Bertrand Aristide stürzte, kommen aus Haiti haarsträubende Nachrichten. Die Lebensbedingungen für große Teile der Bevölkerung sind äußerst hart. Die Städte haben keinen elektrischen Strom, die Medikamente sind unbezahlbar geworden, Trinkwasser ist knapp, viele Kinder unterernährt und der Hunger allgegenwärtig.

Die Unterdrückung durch die Militärs und ihre Anhänger nimmt zu. Wie internationale Organisationen melden, werden Gegner des Regimes getötet und ihre Leichen mit zerschlagenen Gesichtern auf die Straße geworfen, als Futter für Hunde, Schweine und Raubvögel. Die Mission der UNO und der OAS stellte fest, daß Vergewaltigungen als politisches Druckmittel eingesetzt werden. Das konnte man in 32 Fällen beweisen.

Bis jetzt war die einzige Auswirkung der Sanktionen, die die internationale Gemeinschaft zur Wiederherstellung der Demokratie verhängt hat, daß das Volk zu einer Extrastrafe verurteilt wurde. Zahlreiche Informationsquellen bestätigen, daß General Cedras und seine Komplizen durch Schmuggel Treibstoffreserven angelegt haben, die bis zum Ende des laufenden Jahres reichen.

Zu den Resultaten des begrenzten Embargos, das im Juni vergangenen Jahres gegen Haiti verfügt wurde, zählt der Zusammenbruch der hinfälligen Wirtschaft. Beobachter schätzen, daß die Montage von Halbfertigprodukten und die Niedriglohnarbeitsplätze für Frauen in der Textilindustrie als Folge dieser Maßnahme verschwinden werden. Ebenso die Fruchtexporte. Das logische Ergebnis ist, daß die Arbeitslosigkeit jeden Tag zunimmt. Die Haupteinnahmequellen der Militärs aber, unter ihnen der Drogenhandel, bleiben fast unversehrt. Eine Kommission des Justizministeriums der USA sucht jetzt Beweise dafür, daß das



HAITI

Verworrene Situation

von CINO COLINA, Granma Internacional

Verschiffen von Drogen mit Zustimmung der Militärspitze erfolgt.

All das bewirkte eine Fluchtwelle der Haitianer, die sich in leichten Booten aufs Meer wagen, um eine Zuflucht zu suchen, die sie nur selten finden. Die Emigration der Haitianer war in den letzten Jahren konstant, hat aber seit Juni vergangenen Jahres zugenommen. Die Küstenwache der USA hat auf hoher See rund 44.300 Menschen abgefangen und nach Haiti zurückgebracht.

Kürzlich bestätigte Präsident Clinton, daß die Haitianer, deren Furcht vor politischer Verfolgung begründet ist, um Asyl nachsuchen können, auch wenn der Antrag außerhalb des Gebietes der USA gestellt wird.

Ein bilaterales Abkommen, das die Behandlung solcher Fälle in jamaikanischen Gewässern regelt, soll den gordischen Knoten lösen. Das State Department erklärte dazu, daß die Haitianer, die dort als politische Flüchtlinge akzeptiert sind, von Jamaika aus auf ein Lazarettschiff der USA verlegt und zum US-amerikanischen Militärstützpunkt Guantánamo gebracht werden.

Laut Angaben der Nachrichtenagentur EFE informierte der Premierminister Jamaikas, Percival Patterson, das Parlament seines Landes darüber, daß diese Vereinbarung mit den USA nicht länger als sechs Monate gelten werde.

Besorgnis erregen die Gerüchte über eine eventuelle US-amerikanische Invasion in Haiti, die mit dem Einfall in Panama und dem Angriff auf den Irak zu vergleichen wären. Das Weiße Haus hat diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen. Beobachter sehen in den Manövern von 650 Soldaten in der Karibik die Einleitung zu diesem neuen Konflikt.

Solch eine Invasion findet im lateinamerikanischen und karibischen Raum wenig Zustimmung. Nur Argentinien sowie Antigua und Barbuda sind dafür. Das könnte Clinton Probleme bei seinen südlichen Nachbarn und im eigenen Land einbringen, denn die Republikaner sind dagegen. Auch machen die ständigen Mißerfolge der USA bei Aktionen dieser Art - wie kürzlich in Somalia - diese Variante wenig empfehlenswert.

In internationalen Gremien wie der jüngsten Ministerkonferenz der Bewegung der Nichtpaktgebundenen, überwiegt der Gedanke, Verhandlungen und Blockade als Wege zur Lösung der Haiti-Krise fortzusetzen. Auch die 'New York Times' meinte, daß eine Invasion zwar die Rückkehr Aristides ermöglichen, aber dem Lande nicht seine Stabilität zurückgeben würde. Wenn man der Unzufriedenheit und Gewalt kein Ende setze, wäre eine jahrelange Stationierung von Truppen notwendig.

Die Erklärungen des abgesetzten Präsidenten Aristide in der 'New York Times' und die Untersuchungen des US-Justizministeriums über den Drogenhandel könnten Einfluß auf den weiteren Gang der Dinge haben.

Laut Prensa Latina erachtet Aristide eine Militärintervention der USA als notwendig, um das Putschistenregime zu stürzen. "Wenn wir das erreicht haben, kann die internationale Gemeinschaft im Land wirken, allerdings im Rahmen der geschlossenen Verträge und nicht als Besatzer", sagte er.

Unterdessen machen sich die haitianischen Putschisten weder über die totale Blockade noch über eine mögliche Intervention größere Sorgen. Die 7.500 Soldaten ihrer Streitkräfte befinden sich in Gefechtsbereitschaft und bekundeten ihre Entschlossenheit, gegen jeden von außen kommenden Angriff zu kämpfen.

Als neuestes Gerücht verbreitete die Zeitschrift 'Newsweek' die Version, daß die Militärspitze bereits Vorbereitungen für ihre Flucht getroffen habe. Dafür würde sie zur Verwirrung der Öffentlichkeit eine Rochade vornehmen und andere Militärs an die Spitze des Landes stellen. Das hat schon bei ähnlichen Gelegenheiten zum Erfolg geführt.

In dieser verworrenen Situation, von der niemand weiß wie schlecht sie endet, steht Haiti als Geächteter der Hemisphäre da und die Verarmung des Landes schreitet fort. Die Vereinten Nationen und die OAS wollen im September das Embargo überprüfen. Die Militärs scheinen in der Lage zu sein, das durchzustehen - aber kann es auch das Volk?

BRASILIEN

Heißer Wahlkampf



• WENIGE Monate vor den im Oktober anstehenden Präsidentschaftswahlen in Brasilien wird das politische Klima des Landes durch Einmischungsversuche der CIA aufgeheizt. Washington möchte den Sieg von Luis Inacio da Silva (Lula) verhindern. Er ist der Kandidat, der nach Umfragen bei der Bevölkerung am beliebtesten ist und die besten Chancen hat.

Leonel Brizola, Ex-Gouverneur und Chef der Demokratischen Arbeiterpartei (PLD), blieb in einem Interview für die Zeitung 'Jornal do Brasil' fest bei seiner Meinung, daß die CIA die Wahl Lulas, Präsidentschaftskandidat für die Partei der Arbeiter (PT), hintertreiben wolle.

Nach seinen Worten schmiert die Spionageorganisation geheime Gruppierungen von Leuten, die daran interessiert sind, das gegenwärtige Wirtschaftsmodell Brasiliens aufrechtzuerhalten, das etwa 30 Millionen Menschen in die Armut gestoßen hat.

Lula, der jüngst sein Wirtschaftsprogramm vorstellte, kündigte an, daß er im Falle seiner Wahl gegen die multinationalen Konzerne, die im Lande operieren, vorgehen werde. Besitzer großer unproduktiver Ländereien sollen gegen eine Entschädigung enteignet werden, die sich an den von ihnen entrichteten Steuern orientiert. Eine Kontrolle der Preise ist ebenfalls vorgesehen.

Er stellte auch Verbesserungen im Gesundheits- und im Bildungswesen sowie eine Neubewertung der Auslandsschulden Brasiliens in Aussicht.

In seiner Rede auf dem 5. Kongreß des Gewerkschaftsverbandes CUT in São Paulo sagte Lula, daß eine Agrarreform unter seiner Regierung die Steigerung der Getreideproduktion Brasiliens von gegenwärtig 72 Millionen Tonnen auf 150 Millionen im Jahr erreichen könne. "Eine solche Superernte wird ein entscheidender Faktor im Kampf gegen den Hunger sein".

Weiterhin führte er aus, daß er die Preise nicht einfrieren, sie aber kontrollieren werde, auch sei eine Steuerreform unumgänglich. Beim Auslandskapital glaube er nicht an einen Rückgang der Investitionen, wenn er Präsident würde.

Im Gegensatz dazu drückte der Staatssekretär im Schatzamt der USA, Lawrence Summers, seine Besorgnis über das Wirtschaftsprogramm dieses Kandidaten aus und versicherte, daß das internationale Finanzsystem über die Positionen der PT sehr beunruhigt sei.

Melvin Levitsky, der neue Botschafter Washingtons in Brasília, versicherte, das Weiße Haus verhalte sich im brasilianischen Wahlkampf neutral. Aber Summers lobte offiziell den Wirtschaftsplan der Regierung

als inflationshemmend. Dieser ist jedoch Zielscheibe vieler Kritiken aus der Bevölkerung und aus Unternehmerkreisen. Das ist auch das Hauptargument der Wahlkampagne des Kandidaten der an der Regierung beteiligten Sozialdemokraten, Fernando Henrique Cardoso. Dabei war er selbst der Urheber dieses Planes, als er noch auf dem Stuhl des Finanzministers im Kabinett des gegenwärtigen Präsidenten Itamar Franco saß. Cardoso ist der stärkste Rivale Lulas im Kampf um die Präsidentschaft.

Die scharfen Dispute zwischen den Präsidentschaftskandidaten brachten Aufregung in den Wahlkampf. Das zeigte sich besonders in den Anschuldigungen, die Fernando Henrique Cardoso und Orestes Quercia gegeneinander erhoben.

Der Kandidat der Regierungspartei warf Quercia von der Partei der Demokratischen Bewegung (PMDB) vor, er wolle die Wahlen mit gestohlenen Geldern gewinnen. Dieser schoß mit dem Argument zurück, Cardoso sei der Kandidat der Reichen, womit er auf dessen umstrittenes Wirtschaftsprogramm anspielte.

Die Nachrichtenagenturen kommentierten einhellig, daß die überraschendste Kritik vom Präsidenten selbst kam. Dieser zeigte sich besorgt, daß Cardoso die sozialdemokratische Wahlkampagne amateurhaft führe.

In den Wahlen am 3. Oktober 1994 werden die Brasilianer - zum ersten Mal seit einem halben Jahrhundert - gleichzeitig den Präsidenten, die Gouverneure aller Bundesstaaten, zwei Drittel der Senatoren sowie alle Abgeordneten des Bundesparlamentes und der Provinzversammlungen wählen.

Sechs Parteien streiten um die Präsidentschaft. An der Spitze liegt die Partei der Arbeiter (PT), unterstützt von einigen kleineren Gruppen, mit Luis Inacio da Silva als Kandidaten, der mit rund 40 Prozent der Stimmen rechnen kann. An zweiter Stelle steht die Sozialdemokratische Partei (PSDB) mit Fernando Henrique Cardoso, der Aussichten auf 17 Prozent hat. Ihnen folgen mit geringeren Chancen Orestes Quercia, Partei der Demokratischen Bewegung Brasiliens (PMDB) mit voraussichtlich 8 Prozent; die Demokratische Arbeiterpartei (PLD), die noch Allianzen sucht, mit 7 Prozent und die Fortschrittliche Erneuerungspartei (PPR) mit dem Kandidaten Esperiado Amin, die auf etwa 3 Prozent hoffen kann. Das Schlußlicht bilden die Liberalen, angeführt von dem jungen Abgeordneten Flavio Rocha, denen gerade ein Prozent der Wählerstimmen prognostiziert werden.



von CINO COLINA



Nicaragua

Einheitliche Plattform der FSLN

Aus den Analysen nicaraguanischer Tageszeitungen ging einhellig hervor, daß die Partei mit diesem Kongreß und dem dabei unternommenen Versuch, der Partei ihr revolutionäres Wesen zurückzugeben, eine einheitliche Plattform errichtet habe. Die Gefahr einer Zersplitterung sei dennoch nicht gebannt.

Gemeinschaft Karibischer Staaten

Ein Traum Martí wird wahr

• VERTRETER der karibischen Regierungen haben sich in Santo Domingo zu Fachberatungen getroffen, um den regionalen Zusammenschluß ihrer Länder vorzubereiten. Die Gründung der Gemeinschaft Karibischer Staaten (AEC) ist für Juli vorgesehen.

Die Vereinigung der Karibischen Staaten bedeutet einen wichtigen Schritt innerhalb der regionalen Integrationsbestrebungen. Unter dem Dach der neuen Organisation werden sich die 13 Mitgliedsstaaten der Karibischen Gemeinschaft (CARICOM), das regionale Interessensbündnis mittelamerikanischer Länder (Kolumbien, Venezuela, Kuba, Haiti, die Dominikanische Republik, die Niederländischen Antillen) sowie Surinam und die französischen Übersee-Verwaltungsbezirke Martinique, Französisch-Guayana und Guadeloupe zusammenschließen. Mit rund 200 Millionen



Menschen, einem Exportvolumen von 80 Mrd. Dollar und Importen von 100 Mrd. Dollar wird die Gemeinschaft Karibischer Staaten die viertgrößte Wirtschaftsgemeinschaft in der Region sein.

Miguel Sang Ben, Sekretär des dominikanischen Präsidenten, hob hervor, daß durch die angestrebte karibische Staaten-

• AUSSCHLAGGEBEND für eine registrierte massenhafte Abwanderung aus den Städten scheinen in Kolumbien nicht die bisher angenommenen registrierten Gewalttendenzen, sondern wirtschaftliche Gründe zu sein. Aus einer in Arbeit befindlichen Studie der 'Andenuniversität' und dem 'Französischen Forschungsinstitut für Entwicklungszusammenarbeit' geht hervor, daß die Bauern bevorzugt in andere ländliche Regionen umsiedeln und nicht in die Städte abwandern. Die Gruppen der kolumbianischen Bevölkerung dagegen, die die städtische Zuwanderung ausmachen, wohnten zum großen Teil bereits zuvor in anderen Bezirkshauptstädten.

In Bezirken wie Córdoba, César und Magdalena verzeichnete man einen hohen Zuwachs innerhalb der Landbevölkerung, und zwar in den letzten Jahren von 18 % auf 35 %. Diese Migrationsbewegung erklärt sich durch die Armut, die man in den Städten registriert. Sie haben für die Landbevölkerung damit an Attraktivität verloren.

Die Untersuchung nennt als alarmierendes Beispiel die Region der Atlantikküste, wo die aufs Jahr bemessene Armutsziffer 76,7 % und der Anteil der Bevölkerung mit unbefriedigten Grundbedürfnissen sogar 92,9 % beträgt. Das ist die höchste Ziffer im ganzen Land.

Weiter erfährt man aus der Studie, daß Kolumbien gegenüber anderen lateinamerikanischen Ländern über eine relativ ausgewogene Urbanisierung verfügt. In der Metropole des Andenstaates konzentrieren sich etwa 21,5 % der städtischen Bevölkerung. Damit wohnen nur rund 15 % der Kolumbianer in der Hauptstadt Bogotá.



Kolumbien

Exodus in ländliche Gebiete



El Salvador

Wachsende Gewalt ruft erneut UNO auf den Plan

• MEHRERE Vereinbarungen, die von der Regierung El Salvadors im Friedensprozeß nicht erfüllt wurden sowie die wachsende Gewalt werden im Bericht des Generalsekretärs der UNO, Boutros Ghali, als Argumente herangezogen, um im Sicherheitsrat die Verlängerung der UN-Mission in El Salvador (ONUSAL) bis zum 30. November 1994 zu beantragen.

Unter den weiter offenen Fragen fällt besonders ins Gewicht, daß die Übergabe der Waffen, die sich in Besitz der Behörden und staatlichen Einrichtungen befinden, noch nicht abgeschlossen ist, und bis jetzt nur wenige Privatpersonen ihre Gewehre ausgehändigt haben. Außerdem wartet die Vereinigung der Reservisten weiter darauf, die Auszahlung der von der Exekutive versprochenen Entschädigung offiziell bestätigt zu bekommen. Im Friedensprozeß zeigen sich auch Defizite beim Einsatz der neuen zivilen Nationalpolizei. Da die Regierung außerdem auf eine Verlängerung des UN-Belstandes verzichtete, haben sich die Anzeigen gehäuft, die auf eine Verletzung der Menschenrechte hinweisen.

In jüngster Zeit wurden in El Salvador Anschläge auf die Abgeordnete Martas Valladares (die Exkommandante, Guerrillera Nidia Diaz), Vorsitzende der Kommission der Justiz und der Menschenrechte des Kongresses, und auf einen der Söhne des verstorbenen Roberto d'Aubuisson verübt. Diese Serie von Attentaten hat weltweit Unruhe über die Situation in einem Land hervorgerufen, in dem jetzt die Todesschwadronen beschönigend als 'politisch motivierte Gruppen' bezeichnet werden, die 'illegal, bewaffnet' sind.

Internationales Neurologisches Institut

EINMALIG IN DER WELT! Befasst sich eingehend mit dem komplexen Bereich der Neurologie

Sehr gute Heilerfolge bei über 14 000 Patienten aus aller Welt. Behandelt werden:

- Parkinsonsche Krankheit u.a. Bewegungsstörungen
- Alzheimersche Krankheit und altersbedingte Hirnfunktionsstörungen
- Zerebrale Gefäßverschlüsse: Gehirnschläge
- Traumatische Verletzungen der Wirbelsäule und Enzephalitis
- Verletzungen des Nervensystems in der Kindheit
- Tumore des Nervensystems, Multiple Sklerosen, Epilepsien
- Verletzungen der peripheren Nerven und Nervenmuskelerkrankungen
- Andere neurologische und hirnchirurgische Beschwerden.

Centro Internacional de Restauración Neurológica
Avenida 25 No. 15805 entre 158 y 160 Cubanacan, Playa,
Ciudad de La Habana Cuba



Fax: (537) 332420 und 336339
Tel.: (537) 336003 und 336028
Telex: 51 2903 NT-CU



MIT DEN AUGEN LATEINAMERIKANISCHER FOTOGRAFEN

MIREYA CASTAÑEDA von *Granma Internacional*

• DIE lateinamerikanische Fotografie schöpft ihre großen Themen aus der Welt der Indígenos, aus Betrachtungen zur Natur sowie aus der unbarmherzigen Härte und Gewalt, die zur Realität der Menschen auf diesem Kontinent gehören.

Die Fotografen Lateinamerikas hatten sich nicht mit Experimenten auf: Sie konzentrieren sich allein darauf, die reale Welt um sich herum einzufangen, die mit Alejo Carpentiers Worten 'einem wahren Wunder' gleichkommt. Auf diese Weise haben sie unter anderem beeindruckende Milieustudien geschaffen.

Nicht wenige dieser Werke befinden sich im Archiv der 'Casa de las Américas' in Havanna, das eine unschätzbare Sammlung lateinamerikanischer Kunst hinter seinen Mauern verbirgt.

Lesbia Vent-Dumois, stellvertretende Direktorin der 'Casa de las Américas', und Lourdes Benigni, Abteilungsleiterin im Bereich Bildende Kunst, informierten über den aktuellen Stand des Archivs, in dem Tausende von Fotos aufbewahrt werden.

Die 'Casa de las Américas' hat wesentlich dazu beigetragen, die Arbeit der Fotokünstler auf dem lateinamerikanischen Kontinent zu fördern; nicht zuletzt durch die Ausschreibung des Wettbewerbes 'Lateinamerikanische und Karibische Fotografie', der heute unter dem Namen 'Fotografie-Essay' firmiert. Auch das Dritte Kolloquium der Fotografie im Jahre 1984 in Havanna, das vom Mexikanischen Rat für Fotografie unterstützt wurde, förderte diese Kunstrichtung.

Welches hohe Prestige diese Wettbewerbe genießen, kann man aus der Teilnehmerliste der Künstler ablesen; darunter rangieren Persönlichkeiten wie die Ekuadorianer Hugo und Francisco Cifuentes (Essay-Preis 1983 für 'Huañurca', eine bewegende Studie über die Totenriten der Eingeborenen) und die kubanischen Fotografen Raúl Corrales, Mario Gacía Joya, Rogelio López Martín sowie Rigoberto Romero (Preisträger 1981 für die in Nicaragua aufgenommene Szenen "Brüder").

In diesem Jahr wurde der 'Fotografie-Essay'-Preis erneut ausgeschrieben; die Gewinner werden im November bekanntgegeben. Eine Ausstellung ihrer Werke wird in der Galerie Haydée Santamaría zu sehen sein.

- | | |
|---------------------------------|--------------------------------|
| 1. Martín Chambl (Peru). | 4. Nereo (Kolumbien). |
| 2. Raúl Corrales (Kuba). | 5. Graciela Iturbide (Mexiko). |
| 3. Tito La Penna (Argentinien). | |